Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das neue Volk. 1930-1930
1930

23 (7.6.1930)

Visual Library

DAS NEUE VOLK

WOCHENSCHRIFT FÜR CHRISTLICH-SOZIALE POLITIK UND KULTUR

ORGAN DER CHRISTLICH-SOZIALEN REICHSPARTEI
Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis monatl. für Deutschland 0.80 RM., f. d. Saargebiet Fr. 4.50 f. Österreich S. 1.40 ausschließlich Zustellgebühr. Postverlagsort: WÜRZBURG

Ausgabe für Baden

Herausgeber u. gesamtverantwortlich: Vitus Heller, Würzburg. Geschäftsstelle: Würzburg, Karthause 11a, Fernruf Nr. 6015. Postscheckkonten: Verlag 12329 Nürnberg, Parteikasse 23038 Nürnberg. Druck: Werkbund Würzburg.

NR. 23 / 11. JAHRGANG — SAMSTAG, DEN 7. JUNI 1930 — EINZELNUMMER 20 PFG.

Der christlich-soziale Aufbruch.

Grauenvoller wird das Chaos in unserem Volke von Tag zu Tag. Gegenüber der aus dem verlorenen Kriege und der Hochentwicklung des internationalen Kapitalismus ins Ungeheure gewachsenen Not des Volkes versagt die heutige Politik an allen Ecken und Enden.

Die alten Parteien haben Geld und Organisation. Sie haben eine starke Presse und vor allem die Macht in Gemeinden, Kreisen, Ländern und im Reiche. Aber sie haben eines nicht mehr: Das Herz des Volkes. Das Vertrauen zu den alten Parteien ist im deutschen Volke total zerschlagen. Das deutsche Volk kann auch kein Vertrauen mehr zu ihnen haben.

Die alten Parteien.

Das deutsche Parlament siecht in jammervollen Zuckungen dahin. Regierungen wechseln, Gesetze auf Gesetze werden fabriziert, aber das System bleibt und die Not des Volkes wächst. Die alten Parteien sind nur noch die Spielbälle der großen Interessenverbände, Spielbälle der großen nationalen und internationalen Wirtschaftsmächte, unter deren Druck und Diktatur sie stehen und deren Geldsackwillen sie erfüllen. Aber sie sind in keiner Weise mehr der Ausdruck des politischen, sozialen und geistigen Volkswillens der Massen des Volkes. Zur Wahl kann man diese Massen nur noch schleppen mit Kanzel, Gewissenszwang, mit einer Flut von Flugschriften und tausendemal wiederkehrenden Phrasen, die ein großer Teil des Volkes am Tage der Wahl noch einmal glaubt, obwohl sie tausendmal gedruckt und geschwafelt wurden und ebenso tausendmal verraten, verkauft, verschachert. Von einem Lug und Trug wankt dieses arme Volk in den anderen.

Sie reden von der Religion und meinen Macht, Posten und Geldsack. Sie triefen von Idealen, wie Völkerversöhnung, Volksgemeinschaft und schauen nach feisten Posten und Handelsgeschäften sich um. Sie reden vom deutschen Volk und meinen ihre Ministersessel und Reichstagsmandate. Es gibt für sie, um sie stramm stille stehen zu lassen, keine fürchterlichere Drohung, als die Drohung einer Reichstagsauflösung und eines Appells an das Volk.

Ihre Taten.

Die deutsche Wirtschaft ist ein Experimentieren von einem Tag auf den anderen. Elende Flickschusterei wird getrieben. Die Allmacht der Banken geht eisernen Schrittes weiter. Die Spargelder des Volkes wandern in die Tresors der Aktiengesellschaften und entblößen die Wirtschaft des umlaufenden Betriebskapitals. Große Massen fließen, trotz hoher Zinsen im Inlande, ins Ausland, weil die Kapitalisten das Ausland für vertrauenswürdiger halten als ihr Vaterland, das nie ein Vaterland für sie gewesen ist. Die Verproletarisierung der breiten Volksmassen schreitet unheimlich weiter. Nicht einmal mehr Arbeit ist da für drei Millionen deutscher Arbeitskräfte.

Dabei wächst das Finanzchaos ins Unheimliche. Die ganze Kunst dieser Regierungen und Parteien ist noch: Steuer zu erfinden. Das deutsche Volk kann schon die 24,26 Milliarden, die ihm die jetzigen Reichs-, Landes- und Gemeindeetats kosten, nicht mehr tragen. Eine Masse des Volkes geht mit dem Verzweiflungsblick durch die Gassen des Vaterlandes, eine dünne Oberschichte, die sich den Teufel schert um Not und Verzweiflung, um Untergang und Degeneration eines ganzen Volkes aber lebt in Saus und Braus in die Tage hinein, wie vor dem Untergange von Pompeji.

Der Vulkan brodelt bereits.

Was soll das deutsche schaffende Volk in dieser Stunde tun? Seine Parteien zerfleischen die Kampf- und Stoßkraft dieser Massen. Einfalt läßt noch einen Teil von ihnen im Zentrum sich festklammern, obwohl sie alle fühlen, daß dort kein Platz für ihren Befreiungskampf ist. SPD.- und KPD.-Massen hetzen gegeneinander, als stünden hie Bourgeoisie und dort Ausgebeutete. Andere hoffen auf den Kasernhofdrill und das Straßengeschrei der Nationalsozialisten. Obwohl sie dort, in jener Partei, die, unterstützt vom Industrie- und Agrarkapitalismus und von einer Herrenschichte, die auf dem Rücken radikalisierter Scheinradikalismus-Massen ihre Karrieren erwarten, die keinen Kapitalismus stürmt, sondern nur den Terror einer anderen Oberkaste errichtet, die allerfürchterlichste Enttäuschung erleben. Kein Gedanke, der eine Masse von Millionen mit wirklicher neuer Kraft, mit einem großen Ideale und einer großen Aufgabe erfüllen könnte. Bodenhefe einer Zeit des größten Chaos, Volkszerrüttung bis in den letzten Nerv, keine neue Gemeinschaft.

Da muß der christlich-soziale Aufbruch kommen.

Nicht mit großen Geldmitteln, die immer nur von denen kommen können, die Geld haben und etwas zu verteidigen haben in der Politek.

Nicht mit einem Heere prominenter „gebildeter" Führer, die heute nicht wachsen können zu wirklich revolutionärer Neuführung, da sie ihre Bildung und ihre ganze geistige Potenz eingesogen haben an Bildungsstätten, die verkauft und der Geldoligarchie, die erstarrt sind in Formelkram und Standesdünkel, deren ganze Wissenschaft zum Teufel geht in diesen Tagen, da sie diesem Volke in seiner Not auch nicht einen Hauch einer neuen Kraft zu geben ver-

Der kapitalistische Staatsmoloch.

Sie brauchen schon wieder 800 Millionen! — Ein Beamtenabbau?

Unaufhaltsam geht der **Bankrott dieses Systems** vor sich. Kaum hat die Regierung Brüning, den Etat „balanziert", kaum hat man dem unteren Volke **einige hundert Millionen neuer Steuern**, Biersteuer, Mineralwassersteuer, Benzinsteuer, Zoll auf Tee, Kaffee etc. aufgeladen, kaum hatte Moldenhauer im Reichstage erklärt: „Die Deckung des Haushalts ist in einer Weise erreicht, die, soweit überhaupt eine Voraussicht über die kommende Entwicklung möglich ist, zum ersten Male seit 1925 das Auftreten eines Fehlbetrages verhindert und damit das Fundament für die Steuersenkung des Jahres 1931 schafft", da stehen sie vor einem **neuen gewaltigen Defizit im Reichssäckel!**

Die Ausgaben sind weiter gestiegen, aus den drei Jahren 1927, 1928, 1929 sind noch große ungedeckte Fehlbeträge da, dazu kommt, daß die **Steuern bedeutend weniger einbringen**, als sie einbringen sollen. Besonders die **Besitzsteuern. Nur die Lohnsteuer**, also wieder die Steuer der ärmsten Teufel, hat ein **Mehr von drei Millionen** im letzten Monat gebracht, alle anderen Steuern ein Minus.

Es besteht gar kein Zweifel, daß das ganze Steuersystem und die Belastung des deutschen Volkes durch die Etats der Gemeinden, Länder, des Reiches **jene Grenze** überschritten hat, **die ein Volk noch tragen kann.** Sie können wohl oben, in Berlin, Steuern beschließen, aber ob das Volk sie **zahlen kann**, ob sie eingehen — das ist eine andere Frage. Und wenn der Wahnsinn der Ausgaben so weiter fortgeht, wird einmal das deutsche schaffende Volk zu ähnlichen Maßnahmen greifen müssen, wie das **indische**, nämlich **den gesamten Boykott** gegenüber einer solchen Ausbeutung durch den heutigen Staat und seine Maschinerie wird einsetzen.

Nun sucht die Reichsregierung wieder **nach neuen Steuern.** Vorgeschlagen wird die **Erhöhung der Arbeitslosenversicherung, Erhöhung der Biersteuer, Umsatzsteuer und ein Notopfer.**

Die Reichsregierung denkt sich das Notopfer so, daß es nur **die Festbesoldeten** trifft. Dieser famose Plan kommt aus der Küche des **Zentrums.** Er scheint auf Stegerwald zurückzugehen. Es soll ein **10%iger Beamtenabbau** kommen. Die Altersgrenze für Beamte soll von 65 auf 68 Jahre erhöht werden. Außerdem sieht ein Entwurf die Auflassung verschiedener Ämter vor: **Reichskunstwart, Reichszentrale für Heimatdienst**, eine Reihe von **Finanzämtern.**

Dazu haben wir zu sagen:

Es steckt ein gewisser **gesunder Kern** wenigstens in dem einen Bestreben, einmal **Ausgaben zu senken!** Hier muß **überhaupt** angepackt werden. Die Aufhebung **der Reichszentrale für Heimatdienst** haben wir seit Jahren verlangt. Kommt sie endlich einmal, ist eine unserer Forderungen gerechtfertigt. Auch ein **Notopfer**, ein Abbau des überpäppelten Staatsapparates, ist zu begrüßen, wenn er **richtig** einsetzt. Was aber wird aus **diesen** Maßnahmen, die diese Regierung plant? Sie hat **keine soziale Linie!** Die Heranziehung der Festbesoldeten trifft **den letzten Briefträger**, in erster Linie wieder **die Kleinen in der Beamtenschaft** bis zur Mittelschichte herauf! Der 10%ige Beamtenabbau, schematisch durchgeführt, wird eine Menge **kleiner Beamten** auf die Straße werfen, die Pensionslast erhöhen, ohne große Entlastung des Etats und dort, wo man wirklich anpacken müßte, wird nicht zugegriffen. Wir hatten schon einmal einen solchen „Beamtenabbau". Damals wurden ganze 3 Millionen „erspart", dagegen eine neue Ausgabe für Hilfskräfte hervorgerufen, die 3,350 Millionen erforderte.

Warum setzt man nicht ein bei **folgenden Forderungen:**

Der Wehretat wird um 300 Millionen gekürzt.

Die Admiralitäts-, Generalitätspensionen, die Pensionen der 37 000 Offiziere der früheren Armee werden soweit gestrichen, als die Bezieher ein lebensnotwendiges Einkommen oder Vermögen haben.

Alle Gehälter über 12 000 RM. im Jahre werden gestrichen!

Alle Pensionen über 6000 RM. im Jahre verfallen dem Notopfer!

Alle Privateinkommen über 12 000 RM. im Jahre werden vom Staate eingezogen. (Man kann nicht nur die Festbesoldeten treffen! Die Direktoren der Reichsbahn, der großen Konzerne, bei Krupp und Thiessen, im I.G. Farbenkonzern etc., die Direktoren der Reichsbank und der anderen Banken, die Aufsichtsräte der kapitalistischen Konzerne usw. haben meist noch viel höhere Gehälter und Einkommen, als die Staatsbeamten. Wenn man einmal zugreift, dann aber **gerecht und überall!**)

Streichungen am Etat des Auswärtigen Amtes, dessen **Botschafter** die luxuriösesten Gehälter aller Staaten der Welt beziehen, dessen Botschafter in Moskau sich einen Extrazug um beinahe 16 000 RM. für eine einzige Reise **leistete**, dessen Botschafter draußen Kücheneinrichtungen und überluxuriöse Wohnungen sich beschaffen, daß es ein himmelschreiender Skandal ist. (Warum werden auch nur die **adeligen** Namen im republikanischen Deutschland als fähig betrachtet für Botschafterposten?)

Auflösungen der vielen Länderregierungen und ihres überteuerten Apparates von Botschaftern, Ministerien, darunter Regierungspräsidenten usw. Moldenhauer will die **Finanzämter** abbauen. Bei den Finanzämtern wissen sich die Beamten (des niederen und mittleren Dienstes, natürlich bei der heutigen Steuermasse und den Hunderten von Steuergesetzen vor Überarbeit nicht mehr zu helfen. Aber im **staatlichen Verwaltungsapparat**, wo kein Leib Brot geschaffen wird, im **Polizeiapparat** und dem **Apparat des Militarismus**, dort wo man das Volk in die lebendige Staatsmachtskäfige **einsperrt**, wird nicht zugegriffen!

Man führe die **Staatsvereinfachung und Reichsneuordnung** in Deutschland durch. Die Rolle eines bayerischen Held oder eines Thüringer Frick kann wahrhaftig ein **Verwaltungssekretär** spielen!

Man räume endlich auf mit der **staatlichen Subventionspolitik**, die Milliarden in verkrachte Wirtschaftsbetriebe und veraltete Wirtschaftsformen steckt, wozu auch ein großer Teil der gesamten „Osthilfe" gehört. Man zwinge Länder, Gemeinden, Organisationen, auch die vom Staate subventionierten Kirchengemeinschaften zu jenem **Sparen**, das die Gesamtnot des Volkes zur sittlichen Pflicht macht! Die Riesenluxusbauten auf diesem Gebiete, die hohen Gehälter, die auch dort gezahlt werden und aus den Steuergroschen des armen Volkes genommen werden, sind ein schreiender Hohn auf Gerechtigkeit, eine Mithilfe am Selbstmorde unseres Volkes und zudem ein Schlag ins Angesicht Christi, der nichts hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte und der seine Jünger arm zu den Armen hinausschickte.

Wenn wir schon eine große Volksnot haben, dann muß sie **gemeinsam** getragen werden. Not aber **kennt** eine dünne Oberschichte überhaupt nicht. Not kennt nur die breite untere Masse. Wenn auch die oberen diese Not **praktisch fühlen**, wird etwas anderes in unserm Volke aufwachen!

Die Massen des schaffenden Volkes brauchen sich keine Illusion zu machen, daß **solche Forderungen heute oder morgen durchgeführt** oder nur **erhoben** werden! Man flickschustert weiter!

Erst wenn der Pfingststurm eines neuen Erwachens durch dieses Volk geht und es aufwacht und aufsteht, um **seinen** Staat und **seine** sittliche Ordnung zu erstellen, werden solche Forderungen — **Selbstverständlichkeiten** sein!

AUS DEM INHALT:

Bauer und politische Entwicklung — Politische Neuorientierung — Die Neuordnung der Gesellschaft — Vier von der Infanterie — Führer! — Heilkraft der Frauen — Aus der Bewegung.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Wochenschau.

Im Reichstage stellten die Deutschnationalen **den Antrag**, auf schnellstem Wege das **Arbeitsdienstjahr einzuführen.** — Zu den hohen Schutzzöllen und der Osthilfe noch ein Heer von billigen Landarbeitern, das ist so ungefähr der geheime Wunsch eines jeden Großagrariers.

Der **thüringische Innenminister Dr. Frick** hatte bei der Filmoberprüfstelle beantragt, die Zulassung des Films „Der Fall der Sonja Petrowa" nachträglich zu widerrufen. Man hat den Antrag mit Recht abgelehnt. — Der Reichsinnenminister fordert im Einvernehmen mit der Länderkonferenz die sofortige Zurückziehung der in Thüringen ernannten nationalsozialistischen Polizeipräsidenten, andernfalls werden die Reichszuschüsse gesperrt. — **Rektor und Senat der Universität Jena** haben gegen die Ernennung des Dr. Günther und des Dr. Ruge zu ordentlichen Professoren der Rassenkunde und Eugenik schärfsten Einspruch erhoben.

Die **sozialdemokratische „Eisenacher Volkszeitung"** wurde vom Innenminister Dr. Frick wegen eines Artikels über ihn für zwei Wochen verboten. Das Verbot erging, wie auch bei den kommunistischen Zeitung, auf Grund des Republikschutzgesetzes (!).

Die Bestrebungen einiger Mittelparteien, sich zu einer großen **bürgerlichen Sammelpartei** zu vereinigen, sind nach langen Verhandlungen gescheitert.

Der **deutsch-türkische Handels- und Schiffahrtsvertrag** ist unterzeichnet worden.

Die **Reichsbahndirektion** hat kürzlich im Industriegebiet 1700 Eisenbahnarbeiter aus den verschiedenen Werkstätten entlassen. Neuerdings beabsichtigt sie in dem Direktionsgebiet Köln weitere 1800 Arbeiter zu entlassen. — Und das alles trotz der bewilligten Tariferhöhung.

In Preußen sind die **radikalen Jugendverbände** (Nationalsozialisten und Kommunisten) aus der staatlichen Jugendpflegeorganisation ausgeschlossen worden.

Die **bayerische Regierungskrisis** ist noch nicht behoben. Die beiden Koalitionsbrüder BVP. und Bayerischer Bauernbund konnten sich über die Deckung des Defizits von 22 Millionen Mark nicht einigen. Man rechnet noch in diesem Jahre mit Neuwahl.

Eine Abordnung der **französischen Besatzung in Worms** legte auf den Gräbern der verstorbenen Besatzungsangehörigen sowie am deutschen Kriegerdenkmal Kränze nieder. — Der „Erbfeind" ist also nicht ganz so haßerfüllt gegen die „Boches", wie es unsere Nationalisten immer wieder hinzustellen versuchen.

Die **Arbeiterentlassungen im Ruhrgebiet** schreiten weiter vorwärts. Die Vereinigten Stahlwerke, Bergbaugruppe Hamborn, haben zum 31. Mai 1200 Arbeitern gekündigt.

Der Reichsinnenminister wird nach Pfingsten dem Reichskabinett einen **Gesetzentwurf über den Verkauf von Hieb- und Stichwaffen** vorlegen. Nach diesem Gesetz soll der Waffenscheinzwang für derartige Waffen eingeführt werden. — Damit würden die blutigen Auseinandersetzungen der politischen Rowdies, die schon zu unseren Tageserscheinungen gehören, stark eingeschränkt werden.

Das Zentrum wird in den kommenden **Wahlkampf in Sachsen**, nachdem es bei der letzten Wahl ohne Mandat geblieben war, sich mit der reaktionären Wirtschaftspartei verbinden. Der Nutznießer dieses Bündnisses dürfte einzig und allein die Wirtschaftspartei sein, da sie erst an fünfter Stelle in Ostsachsen einen Zentrumsmann aufgestellt hat.

Der **Arbeitgeberverband der nordwestdeutschen Gruppe** will den am 26. Mai gefällten Schiedsspruch, der bekanntlich von sämtlichen Gewerkschaften abgelehnt wurde, annehmen.

Im **Haushaltsausschuß des Reichstages** forderten sämtliche Parteien bei der Beratung des Etats des Rechnungshofes und des Reichssparkommissars, daß die Gutachten des Sparkommissars nicht in den Akten verschwänden, sondern dem Haushaltsausschuß vorgelegt werden sollen. — Diese Forderung ist schon mehr als berechtigt.

Die Klage der in den Kieler **Munitionsschieberprozeß** verwickelten Kaufleute gegen Reichswehrminister Groener auf Widerruf seiner Behauptung, es habe sich bei dieser Angelegenheit um eine ganz gemeine Schiebung gehandelt, ist von der 14. Zivilkammer des Landgerichts I abgewiesen worden.

•

In **Schweden** ist wegen der Agrarvorlage eine Regierungskrisis ausgebrochen.

Die **Kämpfe in Indien** dauern an. In Rangoon kam es zu blutigen Ausschreitungen. Bis jetzt hat man 168 Tote und 850 Verwundete zu verzeichnen. Der Boykott ausländischer Waren wird im schärfsten Maße durchgeführt. Die Übertretung der Salzgesetze führt täglich zu neuen Verhaftungen.

Die **Standard-Ölkompagnie** hat einen Reingewinn von 121 Millionen Dollar (gleich rund 500 Millionen RM.) im vergangenen Geschäftsjahr erzielt.

Das **Kriegsgericht in Hanoi** (Indochina) hat von 87 Aufständischen 10 zum Tode, 27 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, 10 zu mehrjährigen Zuchthausstrafen und 38 zur Verbannung verurteilt. Nur zwei wurden freigesprochen.

Die **Arbeiterregierung von Neuseeland** hat die Militärdienstpflicht aufgehoben.

Im **österreichischen Nationalrat** wurde der Antrag der Sozialdemokratie, auf Inkraftsetzung der Arbeiterversicherung mit dem 1. Januar 1931 nach stürmischer Debatte mit 81 Stimmen der bürgerlichen Parteien gegen 71 Stimmen der Sozialdemokratie abgelehnt.

Die **ungarischen Großagrarier** unter Führung des Ministerpräsidenten Graf Bethlen beabsichtigen, den Habsburger Otto nach seiner Volljährigkeit zum König zu erklären. Mussolini billigt diesen Königsplan und sagt ihm besonderen Schutz gegen Einmischung der Nachbarstaaten zu.

Die **chinesische Nordarmee** der Generäle Feng und Jen haben nach einer Pekinger Meldung die Regierungstruppen des Generals Tschiangkaischek geschlagen und 50 000 Mann gefangen genommen. — Die Generäle feiern Siege und die armen Kulis werden ihren Machtinteressen geopfert.

mögen. Nicht mit großer Organisation, da solche nur langsam, nur getragen von Menschen, denen die neue Zeit im Sehnen und Glauben, die wirkliche Menschheitsrevolution in Fleisch und Blut liegt. Allzusehr hat diese bürgerlich satte Gesellschaft in Schule und Erziehung, in Presse und Vereinsmeierei, in Kino und Theater, und vor allem durch den ungeheuren Druck der auf sie abgeladenen Not, die ihren letzten Nerv vibrieren und ersaufen läßt an den paar Ruhetagen des Jahres und Ruhestunden des Tages in Bierdusel, Kinotraum, Sportvibration, die beste Kraft in den Massen des schaffenden Volkes ertötet und erstickt. Allzusehr hat man diese Massen benebelt und verdummt. Man wollte, man mußte sie ja benebeln und verdummen. Sonst hätte man mit ihnen nicht die guten Geschäfte machen können. Diese Massen durften gar nicht selber denken. Für sie dachten andere. Zu was waren sie denn da, gut bezahlt und gedrillt? Der Geldsack braucht Heloten. Die Macht der dünnen Herrenschichte braucht geduldige Schäflein, die bewundernd nachlispeln, was ihnen Gestalten in schön gedrechselten Reden, innen hohl und faul, in Bügelfaltenhosen und aufgedunsen mit hohen Titeln ihnen vorsetzen. Nur Mut und Verzweiflung und ein grenzenloser Haß treibt unter der Decke dieser Degeneration.

Da kann noch keine Millionenorganisation wirklichen Aufbruches da sein. Und wenn wir Christlich-Sozialen nicht auch die alten blöden Schwätzer und die Posten-Machtjäger, zu den vielen Volksverführern noch ein neuer sein wollen, haben wir den Aufbruch ganz anders zu vollziehen. Mühsam im Wege. Feuer, auf daß es brenne. Zum Herzen des Volkes wieder zu gehen, damit unser zuerst das Herz ist. Vertrauen wieder sammeln von Zelle zu Zelle. Und einen Ruf, einen Gedanken, eine große Idee allumfassend, hineinwerfend in diese durcheinander und gegeneinander geschüttelte Masse, daß sie Sammlung findet für ihre Kraft.

Zu den Massen der Arbeitslosen muß dieser Aufbruch gehen. Zu den Massen der 26 Millionen Arbeiter, die endlich ihren Staat, ihre Wirtschaft und Gesellschaft, ihren Lebensraum und ihre Zeitepoche gestalten wollen und gestalten müssen. Die herausmarschieren müssen aus der hintersten Ecke des Volksganzen, in die sie von ein paar Gendarmen und Gummiknüppelträger der kapitalischen kleinen Kaste in unserm Volke gedrängt sind, daß sie in vorderster Front stehen, daß sie nicht mehr Getretene und Almosenempfangende sind, sondern die Mitbestimmenden, die Bestimmenden in unserm Volke.

Zu den Massen der kleinen und mittleren Bauern, jener bodenständigen Kraft, die sich heute und noch mehr ihre Kinder, entwurzelt sieht und bedroht. Nicht um höheren Lohn kämpft dieser Arbeiter in der CSRP.-Front, er kämpft um Befreiung aus dem Proletensein. Nicht um Standespolitik kämpft bei uns der Bauer. Der revolutionäre Ausdruck des Willens zur Freiheit, zum Freibauerntum und Freivolkstum sind unsere Bauernkundgebungen in Nord und Süd. Es flackert etwas in den Augen dieser Bauern bei uns aus der Zeit des Hutten und Florian Geyer. Er sieht die gemeinsamen Ausbeuter, den gemeinsamen Zerstörer von Freiheit und Lebensunterlage für die Mehrheit eines Volkes. Er sieht seinen Boden als Handelsware, Povelware einigen Börsenschiebern ausgeliefert und den Zinsgeiern. Er sieht seinen Arbeitslohn gestohlen von den paar Besitzern der Großmühlen- und Großbrauereiaktien. Er weiß nicht, wo er in dieser Gesellschaft seine Kinder unterbringen soll, wenn er sie nicht morden will, bevor sie geboren, genau wie der Arbeiter und die anderen Schichten des breiten Volkes, damit beizutragen am großen Morde eines einmal großen Volkes.

Der christlich-soziale Aufbruch gibt diesen Massen eine Kraft: Er gibt ihnen einen großen Ruf, eine große Idee, ein großes Ziel:

Sein Ruf lautet:

Schaffende aller Richtungen vereinigt Euch!

Euch trennt nicht Konfession und Weltanschauung! Ob Protestant oder Katholik, ob Freidenker oder Christ — wer ist Freidenker und wer ist Christ in der Tat heute? — der Kapitalismus fragt nicht darnach. Die Staatsmacht von heute fragt nicht darnach. Die Steuerlast fragt nicht darnach. Die Arbeitslosigkeit fragt nicht darnach. Sie vernichten die natürlichen Lebensgrundlagen nicht nur der Millionen, nein, sie vernichten auch die Lebensgrundlagen einer ganzen Volksgemeinschaft. Wo auf der einen Seite die Millionäre, Riesengehaltsempfänger, die Satten und Feisten, die Postenjäger und Schmiergeldbezieher ihre Diktatur aufrichten, kann keine Volksgemeinschaft sein. Wo drei Millionen auf der Straße liegen, wo einige Millionen in Elendslöchern hausen müssen, was vor den Gerichten die armen Teufel verurteilt, die großen Gauner freigesprochen werden, wo man die Kinder des Volkes in die Bergwerke und ins Kino, die Kinder der oberen Zehntausend in die großen Bildungsstätten des Volkes schickt; wo einige wegen Fettfräßigkeit im Unbehagen sich befindliche der oberen Klassen, die Heilquellen und Bäder des Volkes bevölkern und die armen Mütter und Kranken des Volkes mit Pseudomedikamenten aus den Apotheken durch Krankenkassen traktiert werden, kann keine Volksgemeinschaft wachsen.

Einigt Euch! Wo Ihr anderer religiöser Überzeugung seid: Achtet Euch! Ihr müßt eine neue Welt errichten! Da habt Achtung vor dem Heiligsten in Euch! Gewissensfreiheit ist Euer Ruf! Und wenn Ihr auch getrennt in dem religiösen Glauben — in einem habt Ihr die große Einheit und Aufgabe: Macht schaffen zum großen gemeinsamen Marsch in ein neues Morgen, wo Ihr für Euer Leben, für Eure Familien, für eine wahre Volksgemeinschaft die natürliche Grundlage schafft, die jeder Mensch braucht, wenn er sittlicher Mensch sein will! Die natürliche Grundlage für eine wirkliche Volksgemeinschaft, wo es nicht mehr Schaffer und Raffer, nicht mehr Ausbeuter und Ausgebeutete gibt, wo nicht mehr ein Volk zerrissen wird durch den dauernden die besten Volkskräfte zermürbenden Kampf der zwei Klassen. Eine Klasse, eine Volksgemeinschaft nur darf noch bestehen: Die der Schaffenden, denen der Staat gehört und die Produktionsmittel und das Geld, die dann eine Einheit bilden zwischen Volk und Staat, Volk, Staat und Wirtschaft. Und darüber hinaus zu weiterer Gemeinschaft mit anderen Völkern schreiten.

Eine Idee geben wir Euch: Die christlich-soziale! Diese Erde gehört den Menschen! Nicht dem Staate! Den Boden denen, die ihn bebauen! Jedem einen Fleck Heimatboden, damit alle verwurzeln und verwachsen im Gottesboden! Der Boden nicht Ware. Nicht Eigentum als Handelsware, sondern Eichtum, Sondertum, Besitz, heiliges Gut für Kinder und Kindeskinder! Frei von Spekulation und Bodenwucher! Frei von Hypotheken und Zinswucher! Freibauern auf freiem Grunde! Freies Volk auf seinem Grunde! Der Boden als Nahrungsquelle des ganzen Volkes!

Kohle und Eisen, Maschinen und Technik, Arbeitsstätte und Arbeitsraum den Arbeitenden, nicht den Geldleihern! Euer ist das Eigentum auch dort, die ihr die Werte schafft!

Und herunter mit dem goldenen Kalbe des heutigen Geldes. Es ist in sich nichts. Es ist nur ein Schein für Eure geleistete Arbeit und für die Ware, die Ihr dafür bekommen müßt.

Und eine Schule, eine Erziehung, Radio, Kino, Theater, das alles in Eurem Dienste, im Dienste der Höherführung der Menschen. Aufgaben müssen diese Einrichtungen erfüllen, nicht Regierungen, Parteien, Aktiengesellschaft dienstbar, sondern nur dienstbar der Sittlichkeit, Bereicherung an seelischen Werten, sonnigen Stunden für eine neue Gemeinschaft!

Ein überragendes Ziel, hier nur aufgerissen!

Entweder, dieses Ziel schwebt den Massen des Volkes vor, wird zum heiligen Kampfruf und Kreuzzug, Parolewort, oder ihr geht weiter in die Irre!

Entweder der christlich-soziale Auf- und Durchbruch gelingt — oder unser Volk und Christentum stirbt!

Gandhi in Indien hat seinen Salzzug begonnen für die Freiheit seines Volkes.

Die Christlich-Sozialen müssen ihren Volkskreuzzug fortsetzen um die Freiheit unseres Volkes und die Freiheit europäischer Menschheit aus heutigem Chaos, aus der Selbstvernichtung, aus der furchtbaren Herrschaft der Geldsäcke und all ihrer Diener!

V. Heller.

Bauer und politische Entwicklung

im fränkischen Dorf.

Die allgemeine Weltkrise des Kapitalismus muß logischerweise auch eine Weltagrarkrise sein. Die Erschütterung des kapitalistischen Gesellschafts- und Wirtschaftssystems wirkt sich bis in das letzte Dorf hinein aus. Alle kapitalistischen Hilfsmaßnahmen erweisen sich als unzulänglich. Die Verschärfung der sozialen Gegensätze auf dem Lande sind unausbleiblich, der Klassenkampf erfährt seine zunehmende Zuspitzung. Es ist selbstverständlich, daß die politische und soziale Entwicklung auf dem Lande eine viel kompliziertere ist, wie z. B. in der Industrie, unter dem Industrieproletariat. Hier spielen neben dem überzeugenden Faktor der stärker werdenden sozialen Not, verschiedene Bremsböcke eine wichtige Rolle. Vor allen Dingen sind es die vielfachen ideologischen Bindungen mannigfaltigster Art, die es verhindern, daß der Arbeitsbauer entsprechend seiner Lage auch die notwendigen Konsequenzen zieht. Aber auch hier ist die Entwicklung nicht anzuhalten, immer mehr erkennt auch der schaffende Bauer die wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge und ist bereit, mit seinen Arbeitsbrüdern in Stadt und Industrie das Bündnis zu gemeinsamem Kampf zu schließen. Nach einem Kriege, dessen wahre Hintergründe und Ursachen auch auf dem Lande immer besser erkannt werden, nach den Ungeheurlichkeiten der Inflation, nach der immer stärker werdenden Ausbeutung durch Steuer-, Pacht-, Zins- und Kreditwucherei, die gerade die arbeitende Bauernschaft am stärksten trifft, reift die Zeit gemeinsamer Aktionen von Stadt und Land. Die Tatsachen der Unrentabilität der bäuerlichen Wirtschaft führen nach den Fragen der Zusammenhänge. Die bäuerliche Not, gefördert durch den Steuerdruck des Staates, mit nachfolgenden Pfändungen und Verschuldung von Haus und Hof ist ein deutliches Zeichen. Was bisher nicht erreicht wurde durch Wort und Schrift, das fördert die Not; der Bauer erwacht!

Im nachfolgenden seien Auszüge aus einem Schreiben aus einer bäuerlichen Gemeinde wiedergegeben, worin sich im Auftrage mehrerer Gemeindemitglieder ein Bauer an die zuständige Behörde wendet. Der Einzelfall um den es geht, ist nicht direkt entscheidend. Es handelt sich um die Errichtung eine Anstalt, durch die die Gemeinde schwer belastet wird. Die besonders gearteten Verhältnisse in Franken und Bayern müssen berücksichtigt werden. **Wichtig ist aber darüber hinaus,** wie die **Dorfarmut,** denn damit haben wir es hier bereits zu tun, denkt und spricht:

An die hohe Staatsregierung v. Unterfranken und Aschaffenburg.

Am 24. 1. 1928 legte ich im Namen von 12 Bürgern K. bei der hohen Staatsregierung Einspruch ein gegen den Bau und die Übernahme der Anstalt. Ich habe in diesem Schreiben die bedrängte Lage vieler der Bürger klar-

gelegt. Ich habe Protest erhoben, gegen die Freigabe des Gemeindebesitzes an die Anstalt, gegen die Aufnahme von RM. 20 000 und der Übertragung des Realrechtes von Hs.-Nr. 80 auf das Anstaltsgebäude. Heute ist der Holzrechtsanteil übertragen und die drei Äcker sind noch auf Hs.-Nr. 80. Des öfteren ist beim Bezirksamt und der Gemeinde der Antrag gestellt worden, daß die Waldfron und Holzarbeiten, die auf Hs.-Nr. 80 ruhen, geleistet werden müssen und weiter die Pferchgelder, die nun schon bei sechs Jahre ausstehen, beigetrieben werden müssen. Doch das eine wie das andere ist unerfüllt geblieben. Auch ist uns seitens der Behörde jede Aufklärung unterblieben. Wir sehen uns deshalb vor die Tatsache gestellt, unsere Not der Öffentlichkeit zu zeigen. Uns, die das Schicksal schlug, indem wir in der Inflation so große Werte verloren. Daneben sind die Gebäude so schadhaft geworden, daß wir die Dächer mit Prügeln stützen müssen. Da wir in der Familie mangels Mitteln keinen Arzt konsultieren können, müssen wir ein Mitglied der Familie erblinden lassen. Aus jeder Ecke grinst uns die furchtbare Not entgegen. Wir, die wir um Stundung der Steuer nachsuchen müssen, wir können unsere Blut- und Schweißpfennige nicht an Luxusbauten hängen. Deshalb rufen wir: Um der Gerechtigkeit willen haben wir ein Recht zu leben, denn ein Volk sein, heißt gemeinsame Not empfinden. Bayern führt den Kampf um seine Existenz als Einzelstaat und verlangt vom Reich die Mittel, um aus seiner Zwangslage herauszukommen. Unser einfacher Untertanenverstand (!) sagt uns aber: Noch nie sind so viele Kirchen gebaut worden, wie in letzter Zeit in Bayern. (Aus der Tagespresse entnehmen wir, daß z. B. in Baden für Religionsgesellschaften 2,56 Millionen ausgegeben werden, dagegen in Bayern zur Bevölkerungszahl siebenmal soviel, nämlich 37,7 Millionen Mark. D. R).

Wenn man aber die Gemeinden belastet, so wird das Reich einen großen Ausfall an Steuern haben. Denn zwei Herren kann man nicht dienen, wenn schon der eine die Taschen leert. Der Gemeinderat ist der Ansicht, wir sollen in die Substanz greifen, d. h. Grundbesitz veräußern, um die anfallenden Umlagen zu begleichen. Meine Familie besteht aus zwei Schwerkriegsbeschädigten und einer kranken Schwester, die das Gut nicht bewirtschaften können. Wir haben fortgesetzt Grundstücke veräußert, um die dringendsten Verpflichtungen los zu werden. So hatten wir heuer für Arzt und Apotheke die borrende Summe von 750 Mark zu begleichen. Wer kann uns zumuten, daß wir für all die Dummheiten, die Vereine und Gemeinde machen, die Lasten tragen sollen! usw. J. R.

Aus diesem Schreiben geht ganz klar der Zusammenbruch und die Verelendung der bäuerlichen Wirtschaft hervor. Und das ist nicht ein Einzelfall und nicht nur in einem Gebiete zu verzeichnen, sondern das geht durch das ganze Land und darüber hinaus durch die gesamte Agrarwirtschaft der Erde. Bezeichnend in dem Schreiben ist der alte Anklang an den „Untertanengeist" und doch die bereits klare Erkenntnis der Ausbeuterfront. Gemeinde, Staat und Privatunternehmen (Arzt usw.) reichen sich die Hand. Die Zusammenhänge von Religion und Staatskirche werden gut gesehen. In dieser Lage der stärker werdenden Not erhebt sich natürlicherweise der Ruf nach Ausweg und Führung. Und es ist erfreulich, festzustellen, wie auch die sonst so traditionsgebundene Bauernschaft der alten Hörigkeit entsagt. Für die CSRP. kommt jetzt auch die Aufgabe auf dem Lande stärker wie bisher. Von Anfang an haben wir das Bündnis von Stadt und Land als eine geschichtliche Notwendigkeit proklamiert. Jetzt kommt die Zeit, wo stärker wie bisher an die Verwirklichung herangegangen werden muß. Unsere Bauernversammlungen sind deutliche Gradmesser. Darüber hinaus bedeuten die Kommunalwahlen und Versamlungen in den Städten, wo wirklich Führung ist, den guten Ausgleich. Wir halten eine Bauernversammlung (Beispiele illustrieren am besten!). Wir sind in einem Gebiet, das bisher noch nicht bearbeitet werden konnte. In Massen sind die Bauern erschienen. Mit ihnen die Reaktion in Gestalt von einem Bauernsekretär der alten Organisationen und einem Professor und Landtagsabgeordneten. Das Verhältnis der Versammlung ist am Anfang ein Viertel Sympathisierende und drei Viertel gefühlsmäßige Gegner. Das sind Überbleibsel der alten demagogischen Hetze gegen uns, auf Grund der rückständigen bäuerlichen Ideologie. Nachdem wir unser Programm entrollt, die Gegner mit den üblichen Mitteln wie Geschäftsordnungsanträgen usw., versuchten, die Versammlung zu stören, ist das Bild ein anderes. Die nachfolgende Diskussion, die von den Gegnern mit alten Ladenhütern geführt wird, klärt die Lage erst recht. Das Verhältnis ist jetzt drei Viertel Freunde und ein Viertel Gegner. Der Bauer glaubt nicht mehr, daß die Verbindung von Stadt und Land unmöglich wäre. Er weiß gut, daß der wucherische Zwischenhandel den Bauern als Produzenten ebenso trügt, wie die arbeitenden Schichten in Stadt und Industrie als Konsumenten. Er weiß und sieht ein, daß die sogenannten Schutzzölle die Not nicht verringern, sondern sich höchstens als Maßnahmen im Interesse der Junker und Großbauern erweisen. Und er sieht auch, daß er sich nicht mehr von Professoren alter Parteien des Ausgleiches und von Bauernsekretären, die die Geschäfte der Reaktion besorgen, führen und nasführen lassen darf. Und das Ergebnis unserer Versammlung ist ein voller Erfolg. Die Bauern wollen weitere Aufklärung und weitere Versammlungen. Sie sehen, daß sie ihre Sachen selber in die Hand nehmen müssen. Die Dorfarmut organisiert sich bereits und will Aktionen. Der Klassenkampf ist eine nicht zu umgehende Notwendigkeit. Die Fronten scheiden und organisieren sich. Es ist selbstverständlich, daß dieser Prozeß ein langwieriger und immer noch sehr komplizierter ist. Aber die Entwicklung ist nicht mehr aufzuhalten.

Wir haben heute die Aufgabe, stärker wie bisher zu organisieren und systematisch aufzubauen. Alle Hetze und verleumderische Demagogie gegen uns schadet unserer Entwicklung nicht, sondern im Gegenteil sie nützt. Es ist klar, die Reaktion besitzt noch alle Mittel der Macht. Staat, Kirche usw. müssen zwangsläufig dieser revolutionären Entwicklung zur Befreiung der werktätigen Bauernschaft entgegen stehen. Doch im Menschen des Dorfes, in der bäuerlichen Jugend wächst bereits die notwendige Kraft für kommende Entscheidungen. Wir haben nichts anderes zu tun, als unablässig die Werbetrommel zu rühren, aufzuklären und Zellenarbeit zu leisten zur Verwirklichung des ausbeutungslosen Staates der Arbeiter und Bauern. Konz Bundschuh.

Politische Neuorientierung.

von Carl Mertens.

Herr von Schubert, einer der wenigen deutschen Diplomaten, die als überzeugte Partisanen Stresemanns dessen positive Völkerbundspolitik vertraten, ist durch Herrn von Bülow ersetzt worden, der sich, wie man in seinem Buche „Der Versailler Völkerbund" nachlesen kann, der Genfer Organisation und damit wohl der Stresemannspolitik überhaupt gegenüber, wenn nicht feindlich, so doch reserviert ablehnend verhält. Schubert, der als fortschrittlich gesinnter Diplomat mit seinen besonderen Sympathien für die englische Politik nach London gehört hätte, ist nach Rom gerufen worden, und der dortige deutsche Vertreter, Herr von Neurath, ein ausgesprochener und erklärter Reaktionär, wird nach London geschickt, wo eine Arbeiterregierung der zuerst geplanten Ernennung des Konservativen, Herrn von Lindeiner-Wildau, abwinkte, und sich nun der Ernennung Neuraths nicht widersetzen kann, ohne Berlin zu verstimmen. Die deutsche Außenpolitik ist auch schon unter Stresemann hinsichtlich der Personalfragen von den anonymen Geheimräten gemacht worden, die sich vom Geiste neuer Friedenspolitik nicht angekränkelt fühlen, ihre Traditionen in der bismarckischen Schule empfingen und sich aus jenen feudalen Studentenkorps rekrutieren, in denen Wilhelm der Zweite „alter Herr" ist. Diese Herren sind es, die systematisch verhindern, daß in der deutschen Außenpolitik eine dem Wesen des Völkerbundes vertraute Beamtenschaft an Einfluß gewinnt. Sie schicken Schubert in das römische Exil, ebenso wie sie früher den deutschen Konsul in Genf, Herrn Asch, nach langjähriger Mitarbeit und Einarbeit im Völkerbunde nach Angora schickten, wo er die erworbenen Kenntnisse bestenfalls in schöngeistigen Plaudereien auf den das Goldene Horn grüßenden Altanen verwerten kann. Stresemann, gleichgültig was seine politische Zielsetzung gewesen sein mag, war ein starker Mann, der nicht jede Akte ungelesen unterschrieb, der eine eigene Meinung hatte und zum Leidwesen der Geheimräte machte, was er mochte, nicht was sie wollten. Leider hatte er kein Verständnis für die Bedeutung der Personalpolitik. Ein anderer, den Linksparteien angehörender Diplomat, hat einmal damit abgelehnt, daß er erklärte, er könne mit dem vorhandenen Personal nicht arbeiten. Als man ihm nahelegte, doch das ihm ungenehme Personal durch republikanisch gesinntes abzulösen, zuckte er die Achseln und erklärte: „Ich müßte alle heraussetzen und finde nicht genügenden und leistungsfähigen Ersatz."

Nun wird die Außenpolitik eines Landes nur zu einem Teil von den Diplomaten bestimmt und gemacht, zum größeren Teil ist sie Resultante aus der geograp[illegible] tischen Lage, der historischen Tradition, der Mentalität des Landes und Volkes, eingefügt in den großen lebendigen Kosmos der Nation. Wenn das ganze deutsche Volk im Zeichen einer Rechtsorientierung steht, so muß sich diese Orientierung auch in der Außenpolitik auswirken, selbst dann, wenn der Kommunist Thälmann Minister wäre. Wenn das ganze deutsche Volk in seiner politischen Willensbildung eine auf dem status quo basierende Verständigung mit Polen ausschließt, so muß die deutsche Außenpolitik diese Verständigung ebenfalls ausschließen. Wenn in der großen Mehrheit des deutschen Volkes die bismarckischen Traditionen lebendig sind, wenn sie den Völkerbund nicht als Zweck, sondern als Mittel ansieht, und unter der Vorstellung eines bald oder später zu erwartenden Zukunftskrieges leidet, wo nicht gar tatenfreudig strahlt, so müssen sich diese Traditionen, die Auffassungen und diese Hoffnungen in der Außenpolitik zum Ausdruck bringen, selbst wenn das Gremium der leitenden Männer eine direkt entgegengesetzte Meinung vertreten würde. Die Personalbesetzung des betreffenden Amtes kann eine bestehende außenpolitische Strömung nicht in eine entgegengesetzte ummünzen, sie kann sie je nach Stärke der handelnden Personen bestenfalls hemmen oder — fördern.

Der Begründer der neudeutschen Außenpolitik war Stresemann, seine Vorgänger haben entweder sich nicht durchgesetzt oder gewurstelt, Stresemann gab der deutschen Außenpolitik zum ersten Male eine einheitliche Linie, einen bestimmten Kurs, seine Zielsetzung war weniger der Frieden, als die Befreiung Deutschlands von den Fesseln des Versailler Vertrages und die Wiedererneuerung der deutschen Großmachtstellung. Sein ganzes Leben lang hat Stresemann sich der Aufgabe der Großmachtstellung Deutschlands gewidmet, er setzte sich restlos ein für die Anwendung der gewaltsamen Mittel, als dem Vorkriegsdeutschland diese noch zur Verfügung standen, kaum erwiesen sich diese Mittel als untauglich, da vertrat er die Politik des passiven Mittels, des Widerstandes, bis auch diese versagte, und die Politik des friedlichen Mittels allein übrig blieb. Er verstand es, diese Politik zu führen, verstand es, mit ihr große Vorteile zu erlangen, Vorteile, unter denen die Erneuerung des Vertrauens zu Deutschland im Auslande gewiß nicht der geringste war. Stresemann starb am Vorabende des Abschlusses der ersten Phase seiner „Befreiungspolitik", und gab — ein routinierter Läufer — die Stafette an Curtius, der als Persönlichkeit und Politiker mit seinem Freunde Stresemann kaum mehr als die gleiche Parteikartenfarbe gemeinsam hat. Stresemann war eigensinnig, dickfellig, erfolgsgierig, gerissen, unbescheiden — Curtius ist schwach, feinfühlig, bescheiden, harmlos, ein Mann von Kultur, gebildet, kurz, ein feiner Mensch, ganz Das, was unsere außenpolitischen Geheimräte gebrauchen, um selbst etwas zu sagen zu haben. Als Stresemann starb, waren die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich überschwenglich, zwischen England und Deutschland freundschaftlich, zwischen Polen und Deutschland in der besten Entwicklung, zwischen Italien und Deutschland gelassen gut. Einige kurze Wochen unter Curtius, ein bißchen intensive Arbeit der Geheimräte — und vom Erbe Stresemanns blieb eine Verstimmung zwischen Berlin und Paris, eine Erkaltung der Beziehungen nach London, das Chaos zwischen Deutschland und Polen, herrlichste Freundschaft zwischen Berlin und Rom. Man arbeitet gut in der Wilhelmstraße, wenn es darum geht, das auf „Politik als Verständigung" gestellte Steuer auf „Politik als Gegensatz" zurückzudrehen. Man hat Stresemann schon zu Lebenszeiten einen Bismarck in Kleinformat genannt. Vielleicht war er es, wußte er doch, aus der europäischen Schachpartie Zug um Zug, Schlag auf Schlag herauszuholen. Das war Bismarcks große Kunst — und seine Nachfolger verloren Schlag auf Schlag, Zug um Zug, bis am 4. August 1914 das „Schach dem König!" über Europa gellte, und am 9. November 1918 das „Matt!" die Partie beendete. Stresemann hat das Spiel Nachfolgern hinterlassen, die die gegebene Situation des Spieles in wenigen Wochen in eine entgegengesetzte verwandelt haben.

Stand früher die deutsche Außenpolitik auf der Basis Frankreich-England, so stand sie mit der englischen Neuorientierung bald im Zeichen Frankreich-Polen — heute steht sie auf der Basis Italien. Auf Völkerbundsbasis hat sie wohl nie gestanden. In nationalen Blättern spricht man von neuer „Frontbildung", und man meint damit, daß das Deutschland, das als Mitteleuropa, als Republik, als Demokratie, als Industrieland den Anschluß nach West und Ost als den naturgegebenen erkennen müßte, sich nach Süden orientiert, wo Monarchie, Faschismus, Diktatur, die treibenden Tendenzen sind. Diese neue Frontbildung stellt eine Gruppe reaktionärer Staaten, die den Versailler Vertrag ablehnen, gegen eine Gruppe fortschrittlicher Staaten, die den Versailler Vertrag anerkennen. Diese neue Frontbildung, die Deutschland hätte verhindern können, zerreißt Europa in zwei einander feindliche Lager, in demselben Augenblicke, in dem die angelsächsische Verständigung und die englischen innerimperialen Gegensätze einen kontinentalen Zusammenschluß nicht nur ermöglichten, sondern erforderten. Wenn ein Elefant in den Porzellanladen trampelt, dann ist das zweifellos eine Leistung. Die begonnene deutsche Neuorientierung ist auch eine solche Leistung, die Deutschland nichts einbringt, aber viel kosten kann. On verra!

Diese Schwenkung, in derem Zeichen wir heute stehen, ist nicht aus sich selbst geworden. Der aufmerksame Beobachter muß erkennen, daß sich in Deutschland eine Wandlung vollzieht. Man rückt nach rechts, man flüstert von Diktatur, von Artikel 48 der Reichsverfassung spricht man offen, man schwankt und schwenkt. Für die große Masse des deutschen Volkes, durch Hugenberg politisch instruiert, ist eine solche Schwankung nicht einmal unverständlich. Die großen Enttäuschungen, die das deutsche Volk seit 1918 erlebte, haben ihm den Glauben an eine neue Weltordnung vernichtet, haben es mit einem Groll erfüllt, der für die Schwierigkeiten der Verwirklichung dieser Weltordnung blind macht. Andererseits haben die großen Leistungen des Nachkriegsdeutschlands, vom Zeppelinbau bis zum wirtschaftlichen Wiederaufbau, den Durchschnittsdeutschen mit einem Kraftgefühl erfüllt, das nach Betätigung schreit. Und dieser Groll, und dieses Kraftgefühlt werden von gewissenlosen Hetzern aufgepeitscht, genährt, angetrieben. Das Ende ist dann „neue Frontbildung".

War es notwendig, daß Curtius das Protektorat der polnischen Kunstausstellung in Berlin ablehnte, bzw. daß es seine Geheimräte für ihn ablehnten? War es notwendig, daß Groener im Reichstage erklärte, er rüste gegen Polen mit dem Einverständnis des Außenministers, bzw. seiner Geheimräte? War es unumgänglich, daß die deutsche Flotte in der Stunde Italien besucht, in der Frankreich und Italien sich feindlich beäugen, in der die französische Flotte das Mittelmeer bereist, in der Frankreich das Jubiläum Algiers feiert? War es nicht anders zu machen, als daß man auf den Europaentwurf in der Wilhelmstraße mit einem Gesicht reagierte, als hätte man Rizinus literweise getrunken? Müssen wirklich, wie Groener orakelt, die ehemaligen Offiziere in Zukunft die Reichswehrmanöver mitmachen, und mußte er wirklich sich über die Beunruhigung des Auslandes lustig machen, da er doch weiß, daß man dort nicht nur so tut, sondern im höchsten Grade beunruhigt ist? Nun wohl, das Alles gehört wohl zu jener neuen Frontbildung, an der sich die Herren im Diplomatenhabit genau so eifrig beteiligen, wie die Herrn im Generalsrock. An der deutsch-polnischen Grenze liegt der erste Tote, deutsches Blei in der Brust — und die Rechte hetzt mit der Linken eifrig um die Wette . . . . .

. . . . ob die Geheimräte schon an den späteren Friedensbedingungen knobeln? Daß das Alles auf Krieg herauslauft, weiß der jüngste Stahlhelmmann, der nicht geradezu total verblödet ist!

Versäume nicht,

Deinen gefaßten Vorsatz zur praktischen Mitarbeit sofort auszuführen. Sende uns einen Kampffondbeitrag. Werbe für den nächsten Monat einen neuen Leser, indem Du ein Probeabonnement bezahlst. Gib Dein gelesenes Blatt weiter. Bestelle und verbreite Werbezeitungen. Praktische Kleinarbeit bedeutet Aufbau unserer Sache.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Die Neuordnung der Gesellschaft.

Von **Vitus Heller.**

(3. Fortsetzung.)

Was der **Kapitalismus** ist, wissen wir. Es gibt darüber die verschiedensten wissenschaftlichen Definitionen. Es gibt heute noch Leute, die **Kapital** und **Kapitalismus** nicht zu unterscheiden vermögen, und die noch zu sagen wagen: „Man könne doch nicht gegen das „Kapital" kämpfen." Kapital brauche doch jede Wirtschaft. Ohne Kapital rauche kein Schlot und drehe sich kein Maschinenrad. Hier fehlt der einfachste Begriff von **Kapital** als einer **Wirtschaftssubstanz** und **Kapitalismus,** als einem wirtschaftlich-sozialen System der Ordnung oder Unordnung der wirtschaftlichen und sozialen Funktionen.

Ich erspare mir hier die verschiedensten **wissenschaftlichen Definitionen** des Begriffs „Kapitalismus" von Karl Marx und anderen zu geben, da sie wirklich für den Befreiungskampf des schaffenden Volkes ziemlich belanglos sind. Ich will den **Grundbegriff** des Kapitalismus herausstellen, wie er gesehen werden muß, wenn man nicht wie die Katze um den heißen Brei herumgehen will! Kapitalismus ist die Ausbeutung des Menschen durch die Menschen.

Diese Ausbeutung ist nicht nur eine reine **wirtschaftliche.** Sie umfaßt den **ganzen** Menschen in all seinen Beziehungen. Der Mensch des Kapitalismus beutet nicht nur die anderen Menschen mit Lohnabzug, Steuerraub, Zinswucher, Bodenwucher, Mietwucher etc. aus, sondern auch, und oftmals noch furchtbarer wirkend, **geistig und seelisch!** Darum umfaßt der Kapitalismus nicht nur ein schematisches **materialistisches Wirtschaftsgebiet,** und er ist deshalb auch nicht **allein** mit **wirtschaftlichen** Umformungen zu stürzen, sondern, worauf ich schon im Vorangehenden, als besonders wichtig hingewiesen habe, er umfaßt **alle Funktionen des menschlich-gesellschaftlichen Lebens!** Denken wir nur an **Erziehung, Schule, Unterricht.** Denken wir an die Klassifizierung und geistige Sklavenausbeutung in der gesamten heutigen **Bildungsarbeit.** Denken wir an das Studium an unsern heutigen Gymnasien und höheren Bildungsanstalten, an den Lehrstoff, an den Geschichtsunterricht, an das System der Notierungen und Prüfungen. Denken wir an **Radio** und **Kino, an Theaterkultur** von heute, an die gesamte **Literatur,** an die **Kunst** und **Wissenschaft,** die so wenig frei sind, wie das Proletariat, die einem **Systeme dienstbar** sein müssen, die **gekauft und bezahlt** sind von diesem Systeme, dem sie dienen müssen. Wehe **dem** Nationalökonomen an einer Universität eines kapitalistischen Staates, der wissenschaftlich-ökonomisch die Kollektivwirtschaft etwa als beste Lösung der Agrarfrage seinen Studenten dozieren wollte! —

Gegenüber diesem System des Kapitalismus kann die Lösung nur in einem Systeme liegen, das

die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen verhindert.

Und zwar **jede** Ausbeutung, sowohl die **geistige,** als die **wirtschaftliche!** Nur in **dieser Zielsetzung** kann das Ziel der **Lösung der sozialen Frage,** der Menschheitsfrage liegen! Nur in **dieser** Zielsetzung kann der **Sinn irgend eines Sozialismus** liegen! Nur eine Wirtschaftsorganisation, die **höchstmöglich** die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen verhindert, hat das Recht, Anspruch auf **Sittlichkeit** und Grundlage einer wirklichen **Volksgemeinschaft und Völkergemeinschaft** zu erheben. Es ist ein **sittliches,** ein **ewiges** und **natürliches Gesetz,** daß die Erde in ihren natürlichen Gütern bei entsprechender Bearbeitung der Urgüter für den menschlichen Bedarf soviele Güter und Möglichkeiten liefert, daß der Mensch, wenn er im Schweiße seines Angesichts die Erde bebaut, auch sein Brot essen **kann!** Es ist ein sittliches und ein Naturgesetz, daß die Güter dieser Erde **nur diesem Zwecke dienen** sollen und in der **reinen Natur,** wo der Mensch nicht zerstörend und ausbeutend eingreift, wirkt sich auch dieses Gesetz aus! Wohl gibt es in einer Menschheit, die dieses Naturgesetz realisiert hat, **Unterschiede,** wie es Faule und Fleißige, Gesunde und Kranke gibt. Wohl wird auch eine solche Gesellschaft noch eine gewisse Not bei **Einzelnen** kennen: „Arme habt Ihr allzeit bei Euch!" wohl wird letzte Vollkommenheit irgend einer Idee auf dieser Erde nicht zu erreichen sein, da die Tragik des Menschseins immer auf ihr ruhen wird, aber eine **gesellschaftliche Not** und eine **gesellschaftliche Armut** und eine **gesellschaftliche Ungerechtigkeit** wird **ausgeschlossen** sein. Ist die **Gerechtigkeit der natürlichen Gesetze** durchgeführt, dann hat die **Caritas, die Liebe,** ihr richtiges und ureigenes Betätigungsfeld. Darum kann aber auch die soziale Frage niemals mit Caritas und Liebe gelöst werden, sondern mit **Gerechtigkeit** und der **natürlich-sittlichen Regelung, der rein wirtschaftlich-sozialen Grundbedingungen.**

Über den Grundbegriff, daß Sozialismus bedeuten muß die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zu beseitigen und ständig zu verhindern, ist man sich klar und einig. Ich habe soeben geschrieben: „ständig zu verhindern." Das wird vielfach übersehen. Man stellt den Sozialismus, entweder in grauenvoller Unkenntnis, dieser Grundbegriffe, oder in bewußter Demagogie, seit Jahrzehnten immer so dar, als wolle er ein einmal zu schaffendes und ständig dauerndes Paradies auf Erden schaffen, das „Eden" der Menschheit. Daran hat noch kein ernster, wissenschaftlicher Sozialist gedacht und geglaubt. **Das Reich Gottes,** das wir nach christlichem Glauben und nach der Hoffnung, die Christus seinen Anhängern gibt und um das wir im Vaterunser beten, braucht wohl als **Grundlage** die **sittlich-natürliche Ordnung** eines solchen Sozialismus, aber es kann im tiefsten Sinne nicht durch **den Sozialismus,** sondern durch **die Religion,** nicht durch **die Ordnung der Wirtschaftsgüter,** sondern durch den **Glauben,** nicht durch die **Gerechtigkeit** und das Gesetz des Funktionierens, sondern durch die **Lebendigmachung der Liebe** geschaffen werden. Aber wer das Reich Gottes auf Erden erhofft, der muß **zu allererst für die natürliche Grundlage eines solchen Reiches Gottes auf Erden sich einsetzen** und muß erkennen, daß zuerst der Mensch als Mensch Boden unter die Füße bekommen muß.

Diese Ausbeutung des Menschen durch den Menschen wollen deshalb alle verhindern, die heute als politische Richtungen irgend eines Sozialismus auftreten: **SPD.** und **KPD.** kämpfen dafür. **Nationalsozialisten** erheben den Anspruch, diesem Ziele zu dienen. Die einen wollen diese Ausbeutung durch den **evolutionären** Sozialismus, die anderen durch den **revolutionären,** die dritten durch die **nationale** Welle eines Volkes und nationale Absperrung gegenüber den Anderen. Hier beginnt für die unteren Massen das **Chaos:** Diesem Ziele will der **Bolschewismus in Rußland** dienen. Seine Kollektivisierung, sein Fünfjahrplan soll dem dienen. Diesem Ziele will die **Freiwirtschaftslehre** Silvio Gsells dienen, die in der Verstaatlichung des Bodens, der Abführung der Grundrente für eine Mutterrente und einer Neuordnung des Geldes durch eine Festwährung und ein Umlaufgeld, das an Stelle des heutigen Zinses das Geld nicht durch Zinsprämien zum Umlaufe zwingen will, sondern dadurch, daß das Geld ständig schwindet, darum „Schwundgeld-Theorie."

Diesem Ziele wollen, wenigstens zu einem Teile, die **Bodenreformer** um Adolf Damaschke dienen, welche eine Bodenordnung erstreben, die den **Mißbrauch** des Besitzes an Boden zur Bewucherung der Menschen verhindern und aufheben will.

Die Christlich-Soziale Reichspartei hat auch hier, aufgebaut auf die Erkenntnis der **wirtschaftlichen Faktoren und Wirkungen,** aber auch aufgebaut auf die ebenso wichtigen Faktoren **geistiger Potenzen** im gesamten gesellschaftlichen Prozeß, anschließend an die Gesetze der Natur und an die Gesetze seelisch-geistiger Funktionen jene **fundamentale, allumfassende Lösungsmethode** herauszuarbeiten, die wirklich der Menschheit diese Erlösung von der Ausbeutung bringen kann, und darüber hinaus, nicht nur die bestmöglichste Wirtschaftsordnung darstellt, sondern auch zugleich jene Grundlagen legt, welche die natürlichen und darum festbegründeten sind und sein können, um die beste Möglichkeit zu schaffen, diese Ausbeutung des Menschen durch den Menschen in der Zukunft zu **verhindern.** Denn darüber darf sich kein Mensch täuschen, daß, auch wenn heute eine gute Ordnung geschaffen werden würde, damit keine Sonntags- und Kirchhofsruhe in der menschlichen Gesellschaft eintreten kann und wird, daß weiter ein **Kampf,** ein **sittlicher Kampf** fortbestehen wird und muß, um einesteils diese Ordnung gegenüber der immer wieder auftauchenden Bestie im Menschen, gegenüber der Begehrlichkeit nach **viel mehr,** bis zum **Zuviel,** aufrechtzuerhalten und ferner, daß dann, aufgebaut auf eine solche Wirtschaftsordnung der Kampf der Geister einsetzen wird um **kulturelle Höherführung:** Kino, Theater, Erziehung, Schule, **im Dienste des Volkes, der Vervollkommnung!** Doch, das ist nur weite Sicht, soweit sind wir noch nicht. Sehen müssen wir es, in letzter Zielsetzung, aber jetzt schon. (Forts. f.)

Kleine Politik.

Zentrum und Groener.

Es ist zu vermerken, daß ausgerechnet der Wehrminister Groener es für nötig befunden hat, den Zentrumsabgeordneten Ersing zu beloben, weil dieser die deutschen Pazifisten angegriffen hat: „Den Ausführungen des Abgeordneten Ersing über unsere Wehrmacht freue ich mich restlos zustimmen zu können." Dieser Abg. Ersing hat sich noch folgendes geleistet: Ein Major im Reichswehrministerium hatte an Ersing einen Brief geschrieben, in dem er Ersing mitteilte, daß die Verlogenheit bei Aufstellung des Wehretats nicht mehr zu überbieten sei. Er fügte an, daß es ihm natürlich unmöglich sei, seinen Namen zu nennen. Was tat dieser Reichstagsabgeordnete, der als Volksvertreter alle Verantwortlichkeit hätte, den Wehretat nach diesen Angaben der Verlogenheit sachlich zu prüfen? Er verlas den Brief und fügte Beschimpfungen für den „Denunzianten" an. Dieses Beispiel, schreibt das „Andere Deutschland", zeigt aber, „daß ein gewisser Typ unserer Reichstagsabgeordneten sich entweder für gottähnlich hält und daher alles allein zu wissen glaubt, oder daß ihm solche Hinweise unbequem sind, weil er sie nicht sehen will." Dieser Ersing hat auch die Deutsche Friedensgesellschaft wegen ihrer Veröffentlichungen von bisher unwiderlegtem Material beschimpft, ohne sich nur die Mühe gemacht zu haben, dieses Material sachlich zu widerlegen. Dafür läßt man sich von den Generälen über die Ohren hauen und macht den gefügigen Lakaien der Aufrüstler, bewilligt all die Hunderte von Millionen und zwar in einer Zeit, wo das schaffende Volk wirklich nicht mehr ein und aus weiß von all den Belastungen, die ihnen diese Volksvertreter aufladen.

Preisabbau.

Zum soundsovielten Male predigen die bürgerlichen Politiker als Lösung der Wirtschaftskrisis den Preisabbau! So reden und schreiben sie jetzt wieder vom Preisabbau. Der Vertreter der christlichen Gewerkschaften, Schmitz, die Zentrumspresse und die Presse der Bayerischen Volkspartei, selbst Professor Dr. Dessauer in der „R.-M.V." Wir wissen nicht, inwieweit das ernst gemeint ist, nachdem sie durch die **Erhöhung aller Zölle doch die These vertreten haben, daß die Preise höher werden müssen,** weil sonst die Landwirtschaft zu Grunde gehe! Nur eines wollen wir aufzeigen: Dieses Geschrei nach Preisabbau ist die **geschickte Mache der Schwerindustrie und Reaktion, um den Lohnabbau einleiten zu können,** den sie mit aller Macht betreiben wollen. Preisabbau? Gut, sagt die Schwerindustrie, da sind wir dabei! „Die Preise müssen abgebaut werden und zwar zuerst bei den Urprodukten. Das sind Getreide und Vieh, also treffen wir den Bauern! Das sind Kohle und Eisen. Gut, senken wir auch hier die Preise. Dazu ist nötig, die Gestehungskosten zu senken, und die größten Gestehungskosten bilden die Löhne; also müssen wir die Löhne senken, damit wir die Preise abbauen können!" **Arbeiter, Gewerkschaftler, so wird**

Vier von der Infanterie.

Von **Ernst Johannsen.**

Copyright 1929 by Fackelträger-Verlag Hamburg-Bergedorf.

11. Fortsetzung.

Der Unterstand erzittert, Steine und Sand fallen von der Decke. Die Stollenbretter knacken. Unaufhörlich die dumpfen Stöße der Einschläge auf und neben dem kleinen Unterstand.

„Das nennt man kämpfen", schimpft Müller. „So etwas nennt man noch Krieg. Umgraben müßte man es nennen oder wie sonst, was?"

„Militärisch heißt es: ‚Heftiges Zerstörungsfeuer'", höhnt Job.

„Wenn getrommelt wird," brummt Lornsen, „müßte man sofort die Gräben räumen. Aber wie die Leute heil herauskriegen? Philosoph, schläfst Du? Ich glaube, das Schwein schläft."

„Nee."

„Ja, Mensch, was treibst denn da, erzähl' einen Schmarren, weißt ja sonst immer was!"

„Seht wie bei Reims, Lens, Laon
Höher denn je wallen die Ähren im Wind.
Blauer und roter die Blumen hier sind,
Saftiger das Grün der Wiesen hier,
Größer und besser die Gurken schier.
Das macht der gut gedüngte Boden!
Der Menschenmist er ist zu loben,
Ohne Kriege keine edlen Leichen,
Folglich nicht so schöne Eichen"

deklamiert der Student.

„Bravo!" brüllt Lornsen. „So ist das richtig. Verrecken wir mit einem gotterbärmlichen Fluch. Mehr ist unser Leben nicht wert, was Job?"

„Klar. Schade, daß das Grabengespenst nicht hier ist! Den Kerl würde ich jetzt totärgern, habe gerade die richtige Stimmung dazu."

„Na ja, meine Herren, wir Vier passen vielleicht zueinander", lacht Müller.

„Tut mir nicht so großartig", spottet ein Mann aus der Ecke. „Das ist doch nur Galgenhumor. Jede Kreatur hängt am bloßen Leben, und wenn sie den Tod vor sich sieht, zittert sie."

„Darum", grinst Job, „schaukelt die Bude auch so. Du mußt eben raus."

„Meine Herren," besänftigt der Gefreite, „selbst jetzt müßt ihr zanken."

Der Unteroffizier im Unterstand sagt kein Wort, er hält Abstand, es ist ein Einjähriger, hat tadellose Führung und hofft, es bald zum Leutnant zu bringen. Die Vier beachten ihn überhaupt nicht, er ist ihnen „zu grün".

„Junger Soldat," wendet sich Job an den Neunzehnjährigen, „von der Schmökerei ist die Luft hier erbärmlich, mach' das Loch oben doch etwas größer, brauchst nur mit dem Spaten hübchen den Dreck wegstoßen, so weit kommst noch vor."

„Jawohl," sagt der Unteroffizier, „das ist richtig."

Der Neunzehnjährige, ganz verstört von der Schießerei, die er zum erstenmal erlebt, bewaffnet sich mit einem Spaten und kriecht über Sand und Steine nach oben. Zitternd vor Angst stößt er oben mit dem Spaten die gebliebene kleine Öffnung größer. Der Mann kriecht zurück, schwankt, hustet und hält sich nur mühsam aufrecht. Wortlos kriecht er auf seinen Platz, legt sich hin und verliert das Bewußtsein. Sie haben in dem Lärm den Gaseinschlag in der Nähe des Eingangs nicht bemerkt und als der Nachbar des Gasvergifteten mit der Taschenlampe zufällig sein Gesicht beleuchtet, wundert er sich über den Ausdruck. Sie untersuchen ihn.

„Ohnmächtig", sagt der Unteroffizier.

„Gottverdammte Schweinerei," flucht Job, „mit was für einem Aaszeug von Gas schießt das Schweinepack denn nun wieder! Was soll er sonst haben als Gas. Da oben war Gas."

„Der Zweite", bemerkt Müller.

„Der hat nicht viel gemerkt, keinen Laut hat er von sich gegeben. Schöner Tod, wenn er so kaputt geht ohne Bewußtsein."

Job bekommt keine Antwort. Wen man redet! Horchen, hoffen, warten, warten. Vielleicht noch Stunden, vielleicht noch Tage! Gut, wer schlafen kann.

*

Fünf Uhr abends.

Meldung von der Batterie in der „Totenschlucht": „Zwei Geschütze durch Volltreffer zerstört, Gaskranke, Tote, Verwundete. Brauchen dringend Ersatz." Stunden später kommt ein Geschütz an. Die Batterie ist nicht mehr. Einige gesunde Leute in Unterständen, das ist alles. „Raus es nur ein. Augenblicklich ist drüben Feuerpause. Wir machen nicht mehr mit. Ihr werdet ja sehen." Das Geschütz in Stellung, Munition geschleppt, Sandsäcke heran, der erste Schuß heult ab. Nach einer halben Stunde heftigen Gasbeschusses brüllt es wieder in der Schlucht auf wie vorher. Salve auf Salve, und das schießende Geschütz stirbt wie die anderen. Ein Unteroffizier kriecht in den Batterieunterstand. „Aus", sagt er, zündet sich eine Zigarette an und setzt hinzu: „Die alten Kerls ohne Herz und Lachen machen die Kriege, und die Jugend frißt sie aus. Schluß, Schluß!"

Ein furchtbares Krachen, Volltreffer eines Großkalibers auf den Unterstand. Job fühlt Raum um sich, er tastet umher.

„Bist Du es?" fragt Lornsen, „hast Du Deine Taschenlampe?"

Das Licht flammt auf. Der Student liegt mit dem Gesicht nach unten eingekeilt zwischen Stollenbretter und Geröll. Müller hat die Arme frei und versucht, sich aus dem Schutt zu wühlen. Die Höhlung ist klein, man kann sich kaum zu Vieren darin bewegen. Zunächst wühlen sie den betäubten Studenten frei, dann helfen sie Müller. Es gelingt nicht, den Weg nach dem Ausgang freizubekommen, vielleicht ist der ganze Ausgang zusammengebrochen.

„Es ist wohl aus", meint Job. „Wir werden hier nicht lange leben."

„Ach was, aus, arbeiten, arbeiten!" erwidert Müller.

Sie finden einen Spaten. Lornsen bemüht sich um den Studenten. Mit vereinten Kräften gelingt es, den Raum zu vergrößern. Durch eine schmale Öffnung kriecht Job mit der

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

der Karren geschoben! Habt acht! Die Augen auf! Allüberall geht das Treiben! Das Mansfeld-Unternehmen will bereits das Lohndiktat durchsetzen. Eine Reihe anderer Industrien stehen sprungbereit. Zur Arbeitslosigkeit, zu den hohen Lasten der Steuern etc., die man aus den Reparationslasten heraus wieder den unteren Massen aufgeladen hat, zu den Lasten der Zölle nun euer Preisabbau, der **Preisabbau eurer Arbeit!** Warum verlangt man keinen **Wucherabbau? Dividendenabbau?**

Zins. Die Reichsbank hat den **Diskont heruntergesetzt!** Die Reichsregierung will weiter auf die Reichsbank auf Zinsherabsetzung wirken. Alles sehr schön, wenn es weiter helfen würde. Trotz heruntergesetztem Diskontsatz ist der Privatzins noch lustig in alter Höhe. Ja, die Privatkapitalisten erklären ganz offen, daß sie der **Reichsbank nicht folgen werden.** Mit deriei Pflästerchen kommt man auch dem Problem Zins nicht bei. Man soll einmal die Festwährung einführen, das Gold der Reichsbank auf den Markt werfen, ein **Umlaufgeld** mit Schwundeigenschaft schaffen, da wird sehr bald das Privatkapital, ob es will oder nicht, folgen müssen.

Mordgeschäfte. Gewiß haben die **Düsseldorfer Morde** und die Festnahme des Mörders im Volke eine ungeheure Neugierde erweckt, wie die Dinge gelegen haben. Aber wenn man jetzt die Düsseldorfer Zeitungen und andere Blätter lesen muß, die tagelang fast nichts mehr anderes zu tun wissen, als seitenlange Einzelschilderungen jeder Handlung und jeder Kleinigkeit der Morde und des Mörders zu bringen, um eine Sensationslust zu befriedigen, dann muß einen schon der Ekel packen. Damit trägt man doch kein sittliches Plus in dieses Volk. Damit macht man für exotische Gestalten und Jugend diesen Mörder doch nur **so interessant,** daß allmählich **aus dem bedauernswerten** anormalen Menschen mit alkoholverseuchter Erbbelastung noch ein Held wird. Ja, es gibt eine Schund- und Schmutzliteratur, die leider von keinem Schund- und Schmutzgesetz gepackt wird.

Beweis. Das Organ der badischen katholischen Arbeitervereine fordert von uns den Beweis, daß sich **„das Zentrum nur noch mit Terror, Kanzel und Gewissenszwang halten könne."** Ist man wirklich so dreist, zu solchem Beweis herauszufordern, oder so naiv, zu glauben, man könne das Wegleugnen von Tatsachen, die an allen Ecken und Enden auf der Straße liegen, weiter zur Verdummung des Volkes benutzen? Wir sollen **„Beweise"** bringen? **Wieviele Kanzeln** hat hat es denn bei all den letzten Wahlen gegeben, von denen **nicht** am Wahltage zur Wahl des Zentrums oder in Bayern der Bayerischen Volkspartei aufgefordert worden wäre? Sind nicht sogar vor den letzten Gemeindewahlen **bischöfliche Erlasse und Aufforderungen zur Wahl** von den Kanzeln verlesen worden? Sollen wir noch mehr sagen, sollen wir die Beweise bringen — es ist schmerzlich für uns — wie selbst der **Beichtstuhl mißbraucht** wurde und wird für die Zentrumspolitik? Sollen wir wirklich **Tatsachen und Namen** nennen? Sollen wir sagen, daß es sogar **Kandidaten von uns** im Beichtstuhl am Tage der Wahl passiert ist? Daß man in der letzten Zeit überall mit dem stärksten Gewissensdruck gegen unsere Freunde im ganzen Reiche vorgeht, daß man von Haus zu Haus die Frauen unserer Freunde bearbeitet seitens der Geistlichen? Daß sogar ein Pfarrer allen Ernstes gepredigt hat, es sei „eine Sünde", wenn einer das „Neue Volk" lese? Verlangt der „Arbeiter" wirklich diese Beweise und noch andere? Wir können dienen!

Gandhi — Europa? Wie lächerlich der Salzzug Gandhis dem verflachten Europäer, der keinen Glauben mehr hat an **geistige Kraft,** der nur auf Gewehre und Kanonen baut. Mussolini, der Vertreter dieses Europa, das nur die Sprache der Kanonen kennt, und Gandhi — zwei Welten! Gandhi und Europa! — Geist und Maschine! — Glaube und Unglaube! Auferstehung und Untergang! Wird Gandhi Indien befreien? Das wissen wir nicht. Aber eines wissen wir: Er, der arm geworden ist wie die Ärmsten seines Volkes, und darum der Anwalt seines Volkes, der Gerechtigkeit vor dem Gewissen der Menschheit, gibt seinem Volke eine Kraft, die das zivilisierte Europa nicht mehr hat und kennt, trotz seiner 2000 Jahre Christentum. Der Heide steht auf und beschämt das christliche Europa! Und wir wissen, daß früher oder später die Gerechtigkeit siegen wird und Indien seine Freiheit erhält. Denn das steht fest: der Weltkrieg hat die Vorherrschaft Europas, die Weltherrschaft des europäischen Herrenmenschentums für immer gebrochen. Die Stunde der Befreiung für die unterdrückten, ausgebeuteten farbigen Rassen hat geschlagen. Das Maß der Ausbeutung und Unterdrückung ist voll. Was die Jahrhunderte an „Kolonisierung" an diesen Völkern gesündigt haben, schreit zum Himmel. Mit Kanonen kamen sie, um „Zivilisation" zu bringen. Sie brachten Mord, Schnaps und Gift, Syphilis und Sklaverei. Sie redeten von Religion und Christentum, das sie den Völkern des Heidentums bringen wollten und meinten Kattun. Das Gericht über diese Bestialität der weißen Teufel! und dieser Heuchlerei hat geschlagen in der Weltgeschichte! Wird Europa noch etwas lernen von einem Gandhi?

Führer!

Für jedes politische Handeln und jede politische Bewegung ist die **Persönlichkeit des Führers entscheidend.**

Wir haben heute diese Persönlichkeiten nicht mehr in der Politik. Darum geht auch alles so trostlos abwärts. Wir haben Berufspolitiker, Postenjäger, Schönredner und noch Schlimmeres, aber keine Führerpersönlichkeiten, die sich wirklich opfern und in ihrem eigenen Leben ihr Ideal, das sie programmatisch dem Volke vorstellen, auch selber gestalten und vorleben.

Wir registrieren seit Wochen **Einzeltatsachen!** Heute wieder einige! Wir tun es nicht, um heuchlerisch andere Menschen ihrer Fehler zu zeihen, wir tun es, um **dem Volke die Augen zu öffnen.**

Man hat gar keine Scham mehr dafür, daß ein ehemaliger Reichspostminister Stingl von der Bayerischen Volkspartei sich einen Vertrag von Reichskanzlern — seinen Kollegen — geben läßt, um sich eine 5000 RM. höhere Pension zu sichern, als er auf Grund des Pensionsgesetzes bekommen dürfte — und daß diese Summe von jenem Fonds genommen wird, aus dem Hindenburg arme Invaliden, Witwen und Waisen unterstützt.

Über den Reichstagsabgeordneten der Zentrumspartei Nientimp berichtet die Presse, daß ein Untersuchungsausschuß der Bäckerobermeister bei der Staatsanwaltschaft Bochum Strafantrag wegen **Annahme von Geldern** gegen Nientimp gestellt hat. Nientimp soll mit einem Gehalt von 1280 RM. im Monat von den Bäckerinnungen angestellt gewesen sein bei der Gebewa und als Syndikus des Bäckerverbandes. Er soll von Margarinefabriken, Hefefabriken, Mühlenwerken große Provisionen erhalten haben. Die Dortmünder Mühle, die monatlich 10 000 Sack Mehl lieferte, soll ihm **132 000 RM.** zugesteckt haben. Von den Vereinigten Westdeutschen Mühlen habe er **monatlich 1200 RM.** erhalten. Von einer Margarinefabrik habe er für den **Waggon Margarine** 1400 RM. erhalten. Das Gesamteinkommen dieses Reichstagsabgeordneten schätzt man auf **6000 bis 7000 RM. im Monat.** — Da weiß man, **wie das Brot verteuert wird!** Da weiß man, **in welche Hände des Volkes Politik** gelegt ist! Mit diesem Kandidaten und jetzigen Abgeordneten der Zentrumspartei hatte sich unser Parteifreund Schirmer in Schweinfurt beim Wahlkampf vor der letzten Reichstagswahl herumzuschlagen! Solche Kandidaten wagt man dem Volke zu bieten und dann in Wahlversammlungen zu sagen: „Die Religion ist in Gefahr!"

Der Reichsverkehrsminister des Zentrums, **Guerard,** hat einen Führer der christlichen Gewerkschaften, **Kaiser,** zum **„Verwaltungsrat der Reichsbahn"** befördert. Der einfache Prolet weiß, was es heißt, „Verwaltungsrat der Reichsbahn" zu sein. Er weiß, wieviele Tausende von gutem Einkommen damit verbunden sind. Und er stellt sich ein Proletenführertum anders vor.

Führer? Nein, eine Schichte, die **für sich** sehr gut die soziale Frage zu lösen versteht. Ein Führertum, das sich untereinander verpflichtet fühlt, wo einer dem anderen „vorwärts hilft" und die sich gegenseitig binden und verpflichten. Ich erinnere mich einer Vertrauensmännerversammlung der Bayerischen Volkspartei, zur Zeit, als ich noch dort dabei war. Da hat ein Wahlkandidat den anderen gelobhudelt, hat sich einer für den anderen eingesetzt, damit sie alle wieder aufgestellt werden. Das ist das heutige „Führermilieu"!

Wir brauchen aber ein anderes Führertum. Ein Führertum, das über einen außerordentlichen Schatz von Vertrauen verfügt. Vertrauen muß verdient sein, muß eropfert sein, muß Selbstlosigkeit voraussetzen! Das haben unsere meisten Führer heute nicht mehr.

Warum ein Gandhi in Indien, ein Mussolini in Italien, ein Stalin in Rußland? Sie sind, jeder in seiner Art, „Führer" Und bei uns?

Ihre „Vorschläge".

Die Reaktion ist in Verzweiflung. Die Entwicklung wächst ihr über den Kopf. Sie greift auch bereits in ihre Sphären ein. Die Arbeitslosigkeit schreckt doch die ruhigen, satten Gemüter auf. Da machen sie Vorschläge. **Hitler** und die **Deutschnationalen** schlagen vor: **Das Arbeitsdienstjahr.** Die Jugend soll eingespannt werden in das große Profitsystem und ein Jahr schuften für die Kapitalisten. Als ob wir keine **Arbeitskräfte** hätten! Nicht nach Arbeitskräften muß man rufen, sondern **Arbeit** beschaffen!

Dr. Schlittenbauer von der Bayerischen Volkspartei schlägt vor: **Ausschaltung der Unmündigen aus der Arbeitslosenversicherung,** womit zwei Millionen ausscheiden würden. Ferner **Auszahlung nach der Versicherungsbeitragshöhe,** die einer geleistet hat. Zuletzt noch eine Abteilung in der Arbeitslosenversicherung für die **Arbeitgeber,** wofür diese etwas zahlen sollen und Heranziehung der **Festbesoldeten** zur Arbeitslosenversicherungsbeitragszahlung als Notopfer.

Zunächst müßte Dr. Schlittenbauer wissen, daß jetzt schon die Sätze der Unterstützung nach dem **Tarife der Löhne** ausgezahlt werden. Dann aber: Was soll denn mit den arbeitslosen Jugendlichen geschehen, die noch nicht mündig sind? Sollen diese auf die Landstraßen zum Betteln und Rauben geschickt werden oder zum Verhungern? Das ist ja das Trostlose heute, daß die **junge Generation** nicht weiß, wie sie morgen ihr Leben gestalten und ihr Brot verdienen kann! Und was soll mit denen geschehen, die keine hohen Beiträge zahlen können, weil sie seit Jahren von Nord bis Süd keine Türe mehr finden, hinter der sie Arbeit suchen könnten! Und warum sollen nur die Festbesoldeten herangezogen werden? Warum nicht ein Vorschlag, daß z. B. ein gewisser Prozentsatz der jeweiligen **Dividenden und Rücklagen der Aktiengesellschaften** auszuwerfen sei für die Kasse der Arbeitslosenversicherung?

Die Massen des schaffenden Volkes sehen bei solchen Vorschlägen, was sie von all diesen Vertretern heutigen Systems zu erwarten haben. Wenn all diese Leute, die solche Vorschläge machen, einmal **ein halbes Jahr arbeitslos auf Unterstützung angewiesen wären:** wir behaupten, daß sie keinen solchen Vorschlag mehr machen würden! Ausgebeutete! Verdammte dieser Erde! Ihr müßt wirklich euren Befreiungskampf **selber** kämpfen. Die im Schatten sitzen, kämpfen ihn nicht für und mit euch durch!

Soeben erschien Nr. 2

Arbeit in Dorf u. Stadt

Wegweiser für Gemeindepolitik

Nur durch die Post zu beziehen.

(In der Zeitungspreisliste 5, Nachtrag für das Jahr 1930. Zu beziehen ab April.)

Bezugspreis vierteljährlich 1.20 RM.
Bestellt sofort! Einzelnummern durch Reichszentrale der CSRP. Würzburg, Karthause 11a gegen Voreinsendung des Betrages von 0.40 Pfg.

Taschenlampe weiter zurück. Er ruft, niemand antwortet. Er sieht einen Arm, wühlt wie besessen mit den Händen Sand fort. Der Arm ist abgerissen. Er wühlt weiter, die Taschenlampe mit den Zähnen haltend, stößt auf blutige Reste. Da gibt er es auf und kriecht zurück.

„Nichts zu machen, sind alle hin, und was noch lebte, ist bestimmt erstickt", sagt er.

Der Student ist wieder zu sich gekommen, und nun beginnt ein wildes Graben. Sie versuchen mit einem kleinen Umweg den Aufgang zu erreichen. Job schaufelt, die anderen drei wühlen mit den Händen Sand und Steine zurück. Der Boden ist hart. Der Schweiß rinnt von den Gesichtern, die Hände bluten — so haben sie noch nicht gearbeitet.

„Hier ein Stollenbrett," keucht endlich Job, „wir sind am Ausgang. Ist der hier noch heil, haben wir gewonnen." Sie zerren das Stollenbrett fort. Job zwängt sich hindurch. „Ich sehe Licht!"

Erschöpft ruhen sie sich aus. Dann geht's weiter. Man sieht zwar eine winzige Öffnung, aber der Weg ist noch lange nicht frei. Wenn eine Mine einschlägt und der Rest einstürzt, sind sie verloren.

„Ich kann nicht mehr!" Der Student läßt den Kopf sinken.

„Herkommen, ich löse ab!" schreit Müller. Der Student rutscht zurück und Müller wühlt weiter.

Ihre Annahme, daß nur sie lebe, ist falsch. Einer unterm Dreck ist noch bei Besinnung. Obgleich das Gesicht von Steinen bedeckt ist, bekommt er doch, wenn auch mühsam, Luft. Er will schreien, es gelingt ihm nicht, er versucht die Arme zu bewegen, ein furchtbarer Schmerz durchwühlt ihn. Es ist ihm, als lägen beide Arme im Feuer. Seine Vorstellungen verwirren sich, er fühlt sich in einer großen Kugel schweben, fühlt sich fallen, schneller und schneller, Flammen umschlagen ihn. Nach langen dreißig Minuten, halb irre, stirbt er.

Endlich sind sie frei. Wenige Meter entfernt explodiert mit ungeheurem Krach eine Mine.

„In den frischen Trichter rein", ruft Job und ist mit zwei Sätzen drin. Der Student, Lornsen und Müller folgen.

„Und nun", schreit der Student, „zwanzig Meter geradeaus und dann halb rechts den Graben entlang. Da muß noch ein guter Stollen sein, schöne Betondecke, halb fertig in der Tiefe, aber das ist ja egal.

„Quatsch, ich bleibe hier, verrecke hier, meinst Du, ich hüpfe von Trichter zu Trichter wie ein Affe, und verrecke unterwegs?" entgegnet Müller.

Ich bin auch dafür, daß wir bleiben", schreit Lornsen. Es ist nicht möglich, mit gewöhnlicher Stimme sich in dem Toben zu verständigen. So bleiben sie denn liegen. Wie zum Hohn beginnt es auch noch zu regnen. Eng beieinander am Grunde des großen Trichters liegend, warten sie auf den Tod.

* *

Beim A. O. K. ist großer Lärm. „Grabenschweine" sollen eine Kiste mit Eisen gestohlen haben. Die verhaßten Feldgendarmen verfolgen eine Spur. Es heißt, ein Grabenleutnant von der Infanterie, die eben durchmarschiert sei, wisse um den Diebstahl und habe erlaubt, die Kiste auf einen Bagagewagen aufzuladen. Ein Oberleutnant flucht über die Dorfschullehrer, die man jetzt leider zu Offizieren machen müsse, um die Aktiven vor weiteren Verlusten zu bewahren. Von vorne her rollt dumpf die entfesselte Hölle, hier aber lebt man wie im Manöver. Hurschen eilen geschäftig hin und her, bereit zu jedem Dienst; in ihren Augen flackert die Angst vor dem Inferno, das dumpf in der Ferne grollt. In aller Gemütlichkeit lassen sich „die Herren" ihre Räume wohnlich machen. Bretter liefern die Sägewerke in beliebigen Mengen, und Zimmerleute, Tischler, Töpfer, Elektriker und Maurer kosten nichts. Deutsche Gründlichkeit nimmt auch den Krieg gründlich. Man lebt hier hinten, als werde und solle der Krieg überhaupt kein Ende mehr nehmen. Das „Kasino" sorgt nach Kräften für Ablenkung, die Verpflegung ist noch immer vorzüglich, und Orden bekommt man ohne besondere Schwierigkeiten. Leider gibt es rücksichtslose Bombenflieger und neuerdings auch geheime Weisungen von oben, einfacher zu leben und nicht mehr soviel Hurschen auf Reisen in die Heimat zu schicken. —

Hügelauf, hügelab wühlen die Granaten. Hügelauf, hügelab, Trichter, zerrissene Gräben, Tote, Tote. Unaufhörlich, unzählbar springen die Dreckfontänen, unaufhörlich durchfurchen tausende und abertausende Splitter Luft und Erde. Letzte Schreie ersticken im Toben der Hölle. Sieht man von der nächsten Höhe auf die Stellung, so ergibt sich ein grandioses, schauriges Bild: es ist, als brenne dort vorn das Land; eingehüllt in Qualm, Gas und Dreckfontänen, ist es dem Blick entzogen.

Job holt den letzten Brief seiner Frau hervor und reicht ihn Lornsen. Der Brief lautet: „Lieber Mann, kannst Du nicht auch einmal Zucker schicken? Meier hat aus Belgien auch Zucker geschickt. Wenn das so weiter geht, verhungern wir noch, aber die Reichen haben alles. In Bayern soll es viel besser sein als wie in Preußen. Steckrüben morgens, mittags, abends. Ist denn der Krieg nicht bald alle? Kannst Du Dich nicht auch reklamieren lassen? Für soundsoviele Goldstücke soll es Urlaub geben, ist das wahr? Sei man recht vorsichtig. Ich habe es mit der Lunge, der Arzt fragte, ob ich Verwandte auf dem Lande habe. Sonst alles beim alten. Deine Frau."

Lornsen knirscht mit den Zähnen und gibt den Brief wortlos zurück.

„Was sagst dazu?" fragt Job.

„Handgranate möchte man nehmen, abziehen und festhalten, daß man krepiert", tobt Müller, der mitgelesen hat. „Will Dir was sagen, mein Alter soll ihr was schicken, sie holen uns ja alles weg, aber etwas hat man ja immer noch mehr als Rüben."

Der Student zählt mechanisch die Regentropfen, die von seinem Stahlhelm fallen, er ist völlig durchnäßt, da der Trichter das Regenwasser sammelt und er am tiefsten liegt. Alle Augenblicke regnet es Sand und Steine.

Eine Mine wirft den Trichter halb voll Dreck. Die Vier wühlen nur die Köpfe frei.

Unaufhörlich rinnt der Regen. (Forts. folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Statistische Vernebelung.

Das Statistische Reichsamt hat sich die „Mühe und Arbeit" gemacht, der Mitwelt aufzuzeigen, was die gesamte Fürsorgelast des Reiches (Rechnungsjahr 1927/28) kostet und nennt dafür die Summe von 1 Milliarde 267 Millionen Reichsmark.

In diesen Beträgen sind noch nicht enthalten: Arbeitslosenversicherung, Krisenfürsorge, Volks- und Schulkinderspeisung, Fürsorge-, Erziehungskosten, sowie auch nicht Klein- und Sozialrentner, ebensowenig die Renten aus der Versorgung der Kriegsopfer (1927/28: 1,58 Milliarden RM.).

Nachdem dann das Statistische Reichsamt noch die Zahlen nennt, die auf die Reichshauptstadt und auf einzelne Bundesstaaten entfallen, kommt es zu dem Schluß, daß unter den Gruppen der Hilfsbedürftigen die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen das niedrigste Kontingent stellen, weil sie ja auf Grund der Versorgungsgesetze berücksichtigt sind und ebenso wie die Klein- und Sozialrentner nur im Falle der Hilfsbedürftigkeit eine öffentliche Unterstützung, als zusätzliche Leistung erhalten.

Den Hauptteil stellen also: „Die sonstigen Hilfsbedürftigen". Aber dieses Statistische Reichsamt, das an verschiedenen Stellen seiner Statistik geradezu in Zahlen schwelgt, erwähnt mit keinem Sterbenswörtchen, wieviel rentenlose Invaliden und Blinde von der Gesamtheit der rentenlosen Gebrechlichen Deutschlands sich in öffentlicher Fürsorge befinden, noch was sie im Rechnungsjahr 1927/28 an Unterstützungen und Aufwendungen kosteten.

Sollte die Gesamtsumme zur Gesamtzahl der rentenlosen Gebrechlichen eine so geringe sein, daß man sich ihrer schämte, sie zu veröffentlichen? Warum das detaillierte Aufzählen der Kriegsopfer, Kriegseltern, Witwen und Waisen, der Klein- und Sozialrentner und warum nicht das Aufzählen der rentenlosen Blinden, Lahmen, Verstümmelten und sonstigen rentenlosen Schwer-Gebrechlichen? Warum sagt dieses Statistische Reichsamt nichts in seiner Statistik von der furchtbaren Tatsache, daß von den rund 30 000 blinden Volksgenossen rund 16 000 keinen roten Pfennig Rente haben, während weitere 9000 von einer unzulänglichen Rente leben müssen?

Ist es diesen Statistikern nicht bekannt, daß tausende Schweramputierte mit ihren blinden Brüdern das gleiche Los teilen? Ja, daß vielen dieser Unglücklichen nicht einmal die erbärmliche Wohlfahrtsunterstützung voll gewährt wird, weil die bedauernswerten Frauen dieser Leid- und Notgebeugten sie aus dem Ertrag ihrer Hände miternähren müssen, während gesunde, kräftige Menschen dafür besoldet werden, diesen Armen, wie der Volksmund sagt, „die Gedärme im Leibe zu zählen"???

Sollte hier so etwas wie moralisches Schuldbewußtsein drücken? Oder will man sozialstatistisch so wenig für diese unglücklichen Volksgenossen tun, wie man das bis jetzt sozialpolitisch getan hat?

Sollte es wirklich wahr sein, daß mit der rücksichtslosen Amerikanisierung unseres Wirtschaftslebens auch die amerikanische Rücksichtslosigkeit gegenüber den Schwachen und Gebrechlichen ihren Einzug in den deutschen „Volksstaat" gehalten hat?

Ist man nicht in der Lage, die Versorgung der rentenlosen Schwergebrechlichen endgültig zu regeln?

Jawohl!!! Durch die Schaffung der Allgemeinen Gebrechlichen-Rente, auf der Basis der Allgemeinen Volksversicherung, und zwar im Geiste des Altruismus und der gegenseitigen Hilfe, das der deutschen Volksseele näher liegt, als wie brutales, rücksichtsloses amerikanisiertes Geldmachertum, das nicht mal mehr dem „Armen Lazarus" die Brosamen vom reichgedeckten Tisch des Lebens läßt, sondern das schon erwägt, wie man diese Menetekel ihrer unchristlichen Gesellschaftsordnung beseitigen kann — selbstverständlich auf „humane Art und Weise".

Theodor Looser, Deutsche Invaliden-Hilfe, Darmstadt.

Unsere Frauen.

In **Dortmund** haben unsere Frauen sich eine eigene Organisation gegeben. Ja, es ist an der Zeit, daß die christlich-soziale Frau auf den Plan tritt. Allzusehr haben unsere Frauen den Kampf den Männern überlassen und manchesmal sind sie sogar Hemmnis für diesen Kampf. An die Frauen macht sich die Verdummung und Reaktion am leichtesten heran. Und gerade sie müssen wissen, daß der Kampf, den wir führen müssen, ein heiliger Kampf für die Aufgaben der Frau und Mutter ist. Sie ist am meisten geknebelt von der heutigen Mißordnung. Sie muß mit Bangen jedem werdenden Kinde und dessen Schicksal entgegensehen: Was wird in dieser Mißordnung aus meinem Kinde werden, ist für sie die bangste Frage. Es ist das nicht nur eine materialistische Frage des Kochtopfes, es ist eine große, heilige Volksfrage. Unsere jungen Mädchen werden mißbraucht von den Genießern des Profits. Sie werden herausgerissen aus ihrem ureigensten Lebensgebiet: Mutter zu werden. Sie werden in die Büros und in die Fabriken gejagt, wo sie oft nicht nur Lohnsklaven, sondern auch Sklaven niederer Gelüste der Herren werden. Es ist an der Zeit, da wo Millionen deutscher Mütter keine Kinder mehr gebären können, wo Frauentum und Muttertum und Familientum zerschlagen wird von dieser geilen Kultur und faulen Geldsackherrschaft, daß die **Frauen** aufstehen, Seite an Seite mit den Männern. Gerade die Frau kann dem Mann **innere Kraft** geben zum Kampfe, daß es ein wirklich großer und edler Kampf wird! Ein Kampf ohne Haß, aber ein Kampf mit innerer Kraft! Für Weib und Kind zu kämpfen, zogen oft die Männer in die Lebensschlacht. Und Frauen haben oft Schmuck und Entbehrung geopfert und Waffen beigetragen, wo es ein wirklicher Einsatz des Lebens für **das Leben** war. Heute gilt es einen anderen Kampf zu kämpfen, nicht den mit Blut und Menschen. Da dürfen die Frauen nicht zurückbleiben! Christlich-Soziale Frauen heraus! Wo wir Versammlungen haben, müssen die Frauen mitkommen! Sie müssen etwas hören von unserm Wollen, etwas erleben von unserer Begeisterung, etwas mitnehmen von unserm Entschlusse! Eigene Frauenversammlungen tun not. Frauen in die Vorstandschaften der Organisationen! Frauen als Rednerinnen, schlichte, ernste, wahre Frauen des Volkes! **Frauen heraus!**

Hier schreibt uns eine unserer Frauen:

Pfingsten.

„Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und
gib mir einen neuen, gewissen Geist."
Ps. 51, V 12.

Dies soll zu Pfingsten für uns Christlich-Soziale ein rechtes Herzensgebet sein, denn gerade die innere, die Geisteserneuerung tut uns so not, besonders uns Frauen. Wir gehen noch an so vielem gedankenlos vorüber, wo wir helfen, Liebesbrücken bauen könnten. Uns ist als Frau und Mutter so viel Gutes anvertraut, und wie wenige sind sich dessen bewußt, daß man mit dem anvertrauten Gut wuchern soll.

Die Frauen haben als Mütter und Erzieherinnen die Aufgabe und Macht, wie Berta von Suttner in ihrem Buch „Die Waffen nieder!" schreibt, alles Brutale und Barsche auszurotten, das etwa in einer wilden Knabenseele sich regt. Sie können den Mut und die Kampfeslust, die in den Jugen glühen, aus dem primitiv Rohen in das sittlich edle Geleise leiten; sie können, ohne zu fürchten, ihn zum Feigling zu machen, aus dem Sohn einen Kämpfer zur Friedensarmee heranbilden. Welch hohe, edle Aufgabe!

Dazu bedarf es aber vor allem großer Selbsterkenntnis und Selbstzucht. Und deshalb muß es unser täglich Gebet sein, daß Gott uns Kraft und guten Willen zum Vollbringen gebe zum Wohle der Familie und zum Wiederaufstieg des gesamten Kultur- und Wirtschaftslebens.

Wer hat den Mut und Willen, mitzuarbeiten, daß wir ein wirklich „neues Volk" werden?

Frau Wegener, Dortmund, I. Kampstr. 51.

Der barmherzige Samariter.

Nicht sonnige Pfade wollen wir schreiten,
Solang noch ein Bruder im Dunkel irrt.
Nicht ruhen, solange noch im weiten
Weltkerker ein Mensch in sklavischen Fesseln klirrt.
Wir wollen weichlichen Gemächern entfliehen,
Arm sein, wie die Kinder in Nacht und Not.
Im Herzen nur soll die Sonne der Liebe aufglühen,
Wärmend und leuchtend und führend zum Morgenrot
Endlicher Freiheit. Nicht mit tönenden Worten,
Nein — mit Taten wollen wir aufbrechen die Pforten
In neues, friedliches Menschenland.
Komm, Bruder Mensch, wir reichen uns still die Hand.

Leonhard Maurer.

Unsere Schwestern.

Der Aufgabenkreis wird immer größer. So sehr sich die bisher vorhandenen Schwestern, 15 an der Zahl, mühen: wir sollten weitere Hilfe in neuen Schwestern bekommen. Tatsächlich sind sehr viele für unsere Bestrebungen geeignete Mädchen vorhanden, sie wissen nur vielfach nicht um uns. Wirke auch in dieser Sache für uns. Besonders wichtig für uns sind gelernte Berufe, wie Krankenpflegerinnen, Kindergärtnerinnen, Gärtnerinnen, Näherinnen und kaufmännische Berufe. Ältere und arme Mädchen können bei uns auch Aufnahme finden, wenn sie sich zu unserer Lebenshaltung entschließen können, die an sich gar nicht so schwierig ist.

Aus dem Werkblatt „Der barmherzige Samariter". — Bestellt und werbe für dasselbe. Preis vierteljährlich 1 RM.

Heilkraft der Frouwe.

Von Friedrich Lamberty-Muck, Naumburg/Saale

(Schluß.)

In den letzten Jahren habe ich oft gesehen, wie viele Frauen zu „Frouwen" wurden, selbst Besitz und „Ordnung" aufgaben und neue Menschen wurden. Es folgte auch manchmal der andere Teil nach und die ganze Sippe wurde neu, lebendiger und heiler. Deutschland wird neu in der Kraft der wachen Frouwe.

Ich sah betrübte (trüb = Trübung) Frauen der Gesellschaft „Mun", die den Sinn des Lebens nicht mehr kannten, sich verplemberten in Kaffeehäusern und in Modewettrennen, oder sich zurückhielten und scheinbar eingeschlafen waren, wie ein gutes geschlagenes Kind, aber genasen, wenn sie von frouwelichen Menschen wußten, alles brach neu auf, nichts war tot, nur ermüdet, neue Rückverbindung machte sie wieder lebendig, das Wissen wurde wach. Sie sind oft die besten Heilkräfte in den neuen Bünden geworden, weil sie das „andere Leben" kannten. Diese Frouwen neugeboren, wissen um die Zusammenhänge der alten Zustände, verbinden sich mit den von Hause aus frouwelichen Naturen des neuen Werdens und der starken Rückverbindung mit dem Kraftstrom, der ewig pulst, schafft und heilt. Nur an den Gesichtern kann man erkennen, wer schon im Alten stand und durch dieses Tal hindurchschritt. In allen Schichten unseres Volkes findet man sie, bewußter dort, wo schon viel Leid-Schuld sie und die Vorfahren erschütterte, lebendiger dort, wo der selbstverständliche Pfeil der Gesundheit und des gesunden Lebens-Sinnes wieder sich auswirken kann. Man erkennt die Frouwe am Schreiten, am Tanz und Spiel, am Klang der Stimme, am Schaffen, an der Art zu streiten und sich selbst zu halten, an der Art, mit Kindern umzugehen, sich selbst als Kind zu fühlen, den Kranken der alten Welt zu behandeln, Verständnis aufbringend für die Menschen und Dinge in ihrem krampfhaften Zustand. Auf Tagungen, Festen und in den Bünden der Jungen und der Suchenden und Wissenden sieht man sie still, prüfend, schauend und fragend. Selbst an den Festtagen der Jungen stehen sie abseits und beobachten. Ist ihnen alles klar und blank und sauber genug, springen sie mitten hinein und wirken mit, geben dem Spiel, dem Kampf, dem Fest und der Feier erst die Weihe. Man findet natürlich die Frouwe auch in den Vorträgen über w[illegible]entliche Dinge und religiöse Fragen der Zeit. Es sind nicht Kirchengängerinnen der alten Zeit. Sie sind selbst ein Stück Religiosität, ein Stück Kirche, haben etwas vom Dom in sich. Man trifft sie manchmal ganz still in Hainen und Wäldern und Bergen. Sie sind jetzt zahlreicher als vor Jahren, aus der Not auferstanden, am stärksten gewachsen in diesem Kriege des europäischen Verstandes und Materialismus, erschüttert durch die großen Opfer und durch die sinnlose Politik der Nachkriegszeit, gewachsen aus Sippenleid, auch Enttäuschung, durch Verluste und Volksleid und in der Erkenntnis der Dinge und Ursachen, die so etwas hervorriefen. Sie wagen es schon, sich zu kleiden, wie sie innerlich sind, sich zu geben, wie sie denken, sie haben sich einen eigenen Lebensstil geschaffen, nicht auf materiellem Reichtum. Sie sind sehr oft nicht mit Gütern gesegnet und sind so reich, daß sie nichts Äußerliches brauchen und kaum jemand um Hilfe bitten müssen. Es fällt ihnen fast zu, da sie von vielen Suchenden und Schauenden erkannt werden und geachtet. Es ist eigentümlich und doch wertvoll, daß gerade Frauen aus den ärmsten Verhältnissen sie eher erkennen, als die Reichen. Sie möchten auch so werden, so sicher, sie spüren etwas von der Kraft, die von ihnen ausgeht. Diese Frouwen sind Vorbilder, gerade durch ihre Ruhe, Stille, Güte und durch die Härte, die doch Güte ist. Die Mädchen und Frauen des Alltagslebens werden gerade durch die Frouwen innerlich am meisten erschüttert, sie sinnen über ihren Zustand und das Leben nach. Das Volk, das rechte Volk, nicht oben oder unten, sondern der Strom des heimatlichen Lebens, nicht die Degenerierten, die Entartung der Zeit, das strebende Volk liebt diese Frouwen.

Die Frouwen und die Bünde der Jugendbewegung stärken sich auch in dem Vorhaben, sich eine neue Lebensart zu schaffen, sich frei zu halten von allen üblen verziehenden Einflüssen der verfallenden, zehrenden Gesellschafts-Art, der Literatur-Übel, der Lebensart überhaupt. Die Frouwen spornen gerade durch diese Kraft die Männer an, die Aufgaben zu schauen, die den Frouwen und den Männern gegeben sind. Die Männer mögen sich dadurch prüfen, die Ursachen des Verfalles der Völker und des Volkes erkennen, daß sie an sich zu schaffen haben, soll der Sinn Mann-Frau-Kind wieder stark und lebendig unter den Menschen Geltung haben, soll wieder aus der Dreiheit die Zelle geboren werden, auf der sich Sippe, Gemeinschaft, Volk und Menschheit aufbauen können. Sie zeigen uns durch ihre Lebensart und durch ihr Tun wieder Bilder, Symbole, neue Aufgaben, neuen Sinn. Die Frouwennaturen zeigen den Weg zum Kind-Künder-Kundtuer kommender Zeiten. So wird eine neue Art erwachsen aus urmütterlichem Grunde und auch Achtung vor den Aufgaben aus Liebe und Treue und Verbundenheit mit dem Urgesetz, mit Heimat, Volk und mit der ganzen Menschheit. Dann wird auch wieder der Junge, das Junge, das ewig Neue, der ewige Durchbruch neuer Ideen in die Welt des Alterns verstanden. So kommt ein neues Mitfließen in die Heilflutkräfte der Zeit. Dieses erscheint mir als das Primäre der Frouwen, alles andere, selbst die Berufung zur Kunst, Herrin, als das Sekundäre.

Das ist gewiß auch ein starkes Zeichen der Frouwe, alles zu unterlassen, was den Körper schwächen kann, was den Saft und die Kraft trüben könnte. (Lebensart.) Ja, sie mißtrauen daher mit Recht den Wissenschaftlern von heute als Vertreter einer alten materiellen Lebensart, weil sie nicht das Leben selbst über alles stellen, sie nicht mit den feinsten Schwingungen um diese Gedanken sind. Sie mißtrauen den Mittlern und Medizinern, die nicht erkennen, daß frouwelliche Art Distanz braucht und haben soll, daß sie nicht gestört sein will und darf und Werdenszeiten braucht, damit die Flutkräfte des ewigen Lebens sie ungetrübt durchpulsen. Sie verachten den allgemeinen Studentenstandpunkt und sie halten es lieber mit den feinsinnig gebliebenen Landmenschen, die von Tieren gelernt haben.

Gerade in diesen Fragen ist es wichtig, daß die Frouwen gefragt und geachtet werden. Nur so wird wieder ein junges Volk geboren, nicht belastet mit der Erbärmlichkeit, unter der die ganze Menschheitsentwicklung von heute zu leiden hat.

Die Frouwen sind suchend und anregend und werden es immer begrüßen, wenn die Heilflut und Heilkraft auch bereits unter den Männern der hohen Schule sich offenbart, wenn dort gelehrt wird, von der rechten Art zu leben, Sitten ohne Rauschgifte, von lebenserhaltenden Speisen, von der vorgeburtlichen Erziehung, vom neuen Leben in Licht, Luft und Sonne, von der Konzentration (Gebet) in den stillen Sternennächten, von den Einflüssen des Mondes gerade auf die Frouwen, von der Macht der Symbole. Weil noch keine starke Weisheit des Lebens durchgebrochen ist, findet man so viel Frouwen und Suchende und jungbewegte Menschen in den noch nicht geklärten Bünden der Reformbewegungen. Sie sind doch wenigstens auf der Suche nach neuem Leben und mancher hat sich dort Anregungen geholt, bis eigene Sendekraft durchbrach aus dem Ewigen und er weiter ging seinen Weg zum gesunden Menschenverstand und aus erlebtem Leid und Weh den festen Willen fand zur Genesung und Heilung der Zeit. Daß frouwelliche Kräfte auch immer wieder hinfinden zu den Bünden der Jugend, ist selbstverständlich und gut für sie und für die Jugend.

Ich glaube, die Zeit wird heiler und heiler durch diese Geburt und Wiedergeburt der Deutschen, der Völker, und daß die Frouwe eine ganz besondere Aufgabe dabei hat.

Ich spreche dies nicht aus als ein Ergebnis des Denkens, sondern aus dem Leben heraus, das ich als Mensch und Mann und aus der Jugendbewegung heraus gelebt und gewagt habe, daß ich manches wachsen sah, werden und ringen, aber der Heilkraft der Frouwe sehr viel verdanke.

Heil einem Volke, das solche Frouwen hat.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Um Zielsetzung und politische Selbständigkeit der C.S.R.P.

Immer wieder taucht die Frage auf, daß die CSRP. als Splitterpartei einen zu schweren Kampf zu führen habe und sich, um sich bei den Wahlen durchzusetzen, mit anderen gleichgerichteten Gruppen zu einem Wahlabkommen vereinigen müßte. Diese Frage ist durchaus einer ernsten Erwägung wert und in maßgebenden Parteikreisen schon besprochen und entsprechend behandelt worden. Gleich daneben aber steht die Frage auf, und die ist viel wichtiger und **einzig entscheidend**, daß bei Verbindung mit anderen Gruppen zu leicht eine Verbiegung des Zieles entstehen und wir an unserem Ziele und unserer Aufgabe Verrat üben könnten.

Dazu ist zu sagen, daß die CSRP. niemals eine Verschmelzung mit anderen Gruppen machen kann und wird, die nicht auf der gleichen politischen Grundlage stehen, die nicht unseren Kampf bis zum letzten bejahen und von unserer Substanz sind. Es ist der Fall, daß bei allen Annäherungsversuchen das gesunde Empfinden der Menschen der CSRP. und um das „Neue Volk" schon so empfindlich war, daß die Reaktion aus den Mitgliederkreisen allein eine ungesunde Verbindung unmöglich machte. Wir können daher feststellen, daß die CSRP. bereits heute geschlossener Körper ist, der auch als politischer Faktor in jedem Falle seine Selbständigkeit wahren wird.

Eine andere Frage ist aber die der politischen Taktik. Es ist praktisch der Fall, daß die alten Parteien mit allen Mitteln versuchen, die Splitterparteien politisch unmündig zu halten. Wahlgesetzgebung, neueste Versuche zur Heraufsetzung des Wahlalters zielen darauf hin. Unter diesen Gesichtspunkten ist es nur wünschenswert, wenn sich kleine Gruppen finden und zusammenschließen zur gemeinsamen Aktion. Dabei kann natürlich für die CSRP. die Aufgabe der Selbständigkeit nie eine Rolle spielen. Im Gegenteil müssen wir als politisch aktive Front, die Annäherung mit allen Kreisen suchen und der Sauerteig sein. Es ist nur natürlich, daß in unserem parteipolitischen Nachkriegswirrwarr Erscheinungen gezeitigt wurden, die heute und auch für jede Zukunft eine politische Unmöglichkeit bedeuten. Die Reaktion und die Kleinbürgerlichkeit hat alle möglichen und unmöglichen Formen angenommen und sucht sich vor ihrem Absterben noch irgendwie zu akklimatisieren. Es ist klar, daß die CSRP. kein Feld zur Anbauung von Sekten und politischen Requisiten ist. Unsere Aufgabe ist aber, aus jedem Lager die noch gesunden Kräfte aufzurufen und vor die Entscheidung zu stellen.

So wird es immer wieder der Fall sein, daß wir unsere politische Aufgabe von heute erfüllen, gemessen an unserer eigenen Kraft: Sammelbecken sein für alle revolutionären und wirklich positiven Kräfte in unserem Volke. In diesem Sinne muß die Partei auch in jeder Situation handeln und die Lage zu beherrschen suchen. Es wird sich dann zeigen, ob wir eine politische Zukunft haben oder nicht. Wir wissen aber zu gut, welchen mühsamen und in täglicher Kleinarbeit aufzubauenden Weg wir noch vor uns haben. Die Politik des Tages lehrt uns dabei immer wieder, daß es eben nicht auf große Worte, auf Presse usw. in erster Linie ankommt. Wir haben mit nichts anderem als den Tatsachen zu rechnen. Und denen sind nur lebendige und fähige Menschen gewachsen. Diese zu schulen, heranzuziehen, ihnen das Vertrauen zu sich selbst und ihrem Kampf zu geben, wird immer eine unserer ersten Aufgaben sein.

In diesem Sinne sei auch unseren Freunden, die um unsere Freiheit und selbständige politische Zielsetzung fürchten, die weitere Arbeit anheimgegeben. In jedem einzelnen Falle werden wir zu handeln wissen. Es geht immer wieder darum, unablässig und mit aller Entschiedenheit den Befreiungskampf des schaffenden Volkes zu führen. Wer hier bis zu Ende mitgeht, ist immer willkommen. Wer Ballast ist, wird abgeschüttelt und muß untergehen. Unser Ziel aber muß stets Führung und lebendigste Frontbildung sein. F.

Aus der Bewegung.

An Ortsgruppenleitungen und Vertrauensleute.

Wir machen darauf aufmerksam, daß es erste Pflicht der Ortsgruppenleitungen und Vertrauensleute ist, immer wieder auf eine pünktliche und regelmäßige Abführung der Zeitungsgelder zu achten. Jeder säumige Zahler, jeder nicht abgeführte Betrag ist eine verlorene Position in unserem Kampf. Wir müssen gerade in diesen Dingen peinlichste Sauberkeit haben. In Ortsgruppen und Lesegruppen, wo hier Unregelmäßigkeiten an der Tagesordnung sind, stimmt etwas nicht. Die dauernde Überprüfung und ständige Aufmerksamkeit muß hier beachtet werden.

Die Gewinnung neuer Leser für unser Kampfblatt muß eine der ersten und wichtigsten Aufgaben in unserer praktischen Arbeit sein und bleiben. Es gibt Ortsgruppen, die hier von Monat zu Monat Erfolge aufweisen. Es gibt auch Ortsgruppen, die schlafen und von ihrem Bestande dahinvegetieren. Auch da ist etwas faul. Trotz der schwierigen Lage und aller Umstände, die wir berücksichtigen, ist es möglich, Erfolge zu erzielen. Auf Grund planmäßiger Arbeit und Ausnützung jeder am Orte sich bietenden Position ist es immer möglich, Erfolge zu erarbeiten.

Die Kommunalpolitik ist eine unserer wichtigsten Arbeitsgebiete. Hier wird in den kleinsten Gemeinschaften immer wieder zunächst die Lebensfrage entschieden. Da müssen wir einsetzen. Und wo wir noch keine Positionen haben, gilt es vorzuarbeiten. Schulen ist eine der Hauptaufgaben. Dazu dient auch unsere neue kommunalpolitische Monatsschrift. Die Nummer 2 ist soeben erschienen. Wer dieselbe nicht durch die Post bekommt, wende sich an die Zentrale.

Der Vertrieb unserer Bücher, die Sammlung für unseren Kampffond bei Gesinnungsfreunden, muß auf das nachdrücklichste gepflogen werden.

Anschriften zur Probelieferung mit dem „N. V." sind uns immer willkommen. Besser noch ist, wenn man sich Werbematerial kommen läßt und damit systematische und planmäßige Arbeit leistet. Es gibt für uns keine Zeit der Ruhe. Immerwährende Aktion ist die Voraussetzung für die Revolutionierung der Hirne und Herzen, die wir uns zum Ziel gesetzt haben.

Heller-Kampffond.

Berichtigung: In Nr. 20 vom 17. Mai muß es heißen statt J. H. Höngen 10 RM.: Ortsgruppe Höngen 10 RM.

G. S., Leipzig 10.70 RM., B. S., Würzburg, —.70, G. Ch., Würzburg 5 RM. Gesamtsumme 1167.11 RM.

Liebe Freunde! Herzlichen Dank immer wieder für jedes Scherflein. Wir müssen weiter sammeln, unser Kampf ist noch nicht zu Ende. Die Berufungsverhandlung im Held-Heller-Prozeß ist bis heute noch nicht bekannt. Wir werden nicht locker lassen, Vitus Heller zu rehabilitieren. Unsere Freunde tragen durch ihre Unterstützungen dazu mit bei. Einzahlungen unter „Hellerkampffonds" auf Postscheckkonto 123 29 Nürnberg, „Das neue Volk", Würzburg, Karthause 11a.

Landesverband Baden.

Mannheim. Am 11. Juni, abends 8 Uhr, findet in Mannheim T 4 Nr. 10, eine Parteiversammlung statt. Alle Freunde sind herzlich eingeladen.

Bezirk Offenburg/Bd. Am Sonntag, den 15. Juni ds. Js. findet in Offenburg im Restaurant „Michelhalle", (Glaserstraße (Nebenzimmer), **punkt 2** Uhr, eine Bezirkskonferenz statt. Ein Freund aus Mannheim wird anwesend sein. Mit der Bezirkskonferenz ist die **Monatsversammlung der Ortsgruppe Offenburg** verbunden. Sämtliche Parteifreunde von Offenburg und Umgebung sind freundlichst eingeladen. Freunde, opfert diese Stunde der Bewegung. Die Konferenz wird gegen 4 bis 5 Uhr geschlossen sein. Der Bezirksleiter: Jos. Jesemann.

Landesverband Bayern.

Stadtverband München. Bezirk Au-Giesing. Sämtliche Freunde und Leser des „N. V." im Bezirke Au-Giesing gebe ihre Anschrift bekannt zwecks Gründung einer Bezirksgruppe an den Freund Math. Zinti, Giesingerberg 6.

Kreisverband Unterfranken.

Alle Freunde von Unterfranken und darüber hinaus werden ersucht, sich restlos an der großen Kundgebung der CSRP. auf der Ruine Homburg b. Gemünden am Pfingstmontag zu beteiligen. Es muß eine große Kundgebung werden. Die Freunde treffen sich bereits vormittags auf der Burgruine. Um 3 Uhr nachmittags findet die Kundgebung statt. Es sprechen Freund Vitus Heller, Landwirt Johann Röder und Paul Feltrin. Wer es machen kann, komme zu dieser Kundgebung. Die Freunde treffen sich vor dem Aufstieg zur Ruine vorher in der Gastwirtschaft Väth in Gössenheim, dort ist bereits ab 7 Uhr früh ein Freund aus Würzburg zur Auskunft anwesend. Bahnstation ist Gössenheim. Bringt eure Familien mit, der Vormittag soll ein Kennenlernen und eine Aussprache der Freunde sein. Parole für Pfingstmontag: Auf zur Ruine Homburg!

Landesverband Hessen-Nassau.

Freunde rüstet zum Landesparteitag!

Unsere diesjährige Landestagung findet im Verein mit den Freunden von Hessen-Darmstadt am Sonntag, den 13. Juli, morgens 10 Uhr, im kleinen Saale des „Bürgerhof" in Darmstadt, Elisabethenstraße 2, statt. Diese Zusammenkunft soll beiden Wahlkreisen Ansporn sein zu neuem Schaffen und Wirken für die christlich-soziale Idee. Deshalb, Freunde im Lande, **bereitet den Landesparteitag gut vor!** — In einigen Stunden ernster Beratung wollen wir über den Aufbau der Partei in Hessen-Darmstadt und den Ausbau in Hessen-Nassau Beschlüsse fassen, **denen die Tat folgen muß.** Die Not steigt von Tag zu Tag, das schaffende Volk wird ganz systematisch der Plutokratie ausgeliefert, die alten Parteien finden nicht mehr die Kraft, gegen die Vampyre deutscher Volkswirtschaft zu Felde zu ziehen. An uns liegt es, durch eine festgefügte Organisation und eine von Dorf zu Dorf und Stadt zu Stadt sich verbreitende Aufklärungsarbeit das Lügengewebe alter Parteien zu zerreißen, damit die Schaffenden sehend werden und erkennen, daß einzig und allein in der Überbrückung parteipolitischer und konfessioneller Gegensätze — wie sie die Christlich-Soziale Reichspartei will — ihr Heil, ihre gesicherte Zukunft liegt.

Drum Freunde, laßt Darmstadt der Auftakt zu neuem politischen Wollen sein! — Eingeleitet wird die Tagung mit einer großen öffentlichen

Kundgebung

am Samstag, den 12. Juli, abends 8½ Uhr, im Saale des „Bürgerhof", Darmstadt, Elisabethenstr. 2. Es spricht unser Parteiführer Vitus Heller über:

„Die politische Aufgabe der Christlich-Sozialen Reichspartei!"

Zum ersten Male treten wir in Darmstadt öffentlich auf, drum soll unser Freund Heller auch dem schaffenden Volke Darmstadts klar und deutlich unser Wollen schildern. (Unsere Darmstädter Freunde werden mit einer guten Propaganda durch Plakate und Werbenummern für ein besetztes Haus sorgen.)

Am Sonntag, den 13. Juli, morgens 10 Uhr, Beginn der Landeskonferenz im kleinen Saale „Bürgerhof".

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden der Ortsgruppe Darmstadt.
2. Bericht über den Stand der Partei. (Geschäfts- und Kassenbericht.)
3. Referat: „Die allgemeine politische Lage und unsere Schlußfolgerungen". (Freund Heller.)
4. Anschließend Aussprache über Punkt 2 und 3.
5. Stellungnahme zu den Anträgen.
6. Neuwahl des Landesvorstandes für Hessen-Nassau.
7. Wahl eines Vorstandes für Hessen-Darmstadt.
8. Organisationsfragen.

Ihr Freunde, Bezirksleiter, Ortsgruppen-Vorsitzende, Vertrauensleute sorgt für eine ordentliche Beschickung der Tagung. Jeder Freund aus den beiden Wahlkreisen, der gewillt ist, an der Konferenz teilzunehmen, sende mir bis spätestens 20. 6. seine Anschrift, damit schriftliche Einladung erfolgen kann. Freunde, die schon Samstag dort eintreffen — was in Anbetracht der Kundgebung sehr erfreulich wäre —, wollen sich zwecks Unterkunft an Freund Theodor Looser, Darmstadt, Schulzengasse 1, wenden. Anmeldungen, die bis 10. 7. eintreffen, können nur berücksichtigt werden.

Nun, Freunde, an die Vorbereitungen! Wählt in den Gruppen die Delegierten! Jeder Freund spare zur Fahrt! Einig und geschlossen soll uns Darmstadt sehen, das große Ziel im Auge, dem Volke, der Menschheit zu dienen. Das sei unsere Losung.

Niederlahnstein, den 1. Juni 1930. Mit Kampfgruß!
J. Streit, Vorsitzender.

Landesverband Rheinland.

Ortsgruppe Essen-Altendorf. Am Samstag, den 2. Juni 1930, abends um 8 Uhr, findet bei Wirt Neumann, Ecke Husmannstraße, unsere monatliche Versammlung statt. Die Tagesordnung erfordert, daß sämtliche Freunde und Freundinnen der Partei, sowie Leser unserer Zeitung teilnehmen müssen. — Es findet weiter am Mittwoch, den 2. Juli, nachmittags, eine Frauenversammlung statt, verbunden mit Kaffeekränzchen. Hierfür sind auch die Frauen anderer Ortsgruppen zur Teilnahme eingeladen. Kaffeekarte kostet 0.85 RM. Eine Rednerin hierfür wird von auswärts kommen. Am Unterhaltungsabend werden dann auch alle Freunde teilnehmen. Kaffeekarten können bestellt werden bei dem Kassierer Alois Kosing, Essen-W., Wiederfeldstr. 9/II, sowie bei unseren Vertrauensleuten. Wir laden alle ein. Der Vorstand.

Landesverband Westfalen.

Westfalen. Unser Führer Vitus Heller besuchte in der Zeit vom 30. 5. bis 1. 6. die Ortsgruppen Schwelm, Barmen, Witten. Er sprach hier in öffentlichen Versammlungen. Alle drei Versammlungen waren den Verhältnissen entsprechend sehr besucht. Man sieht, wenn die Freunde wollen und Vertrauen zu sich selbst haben, dann geht es. Barmen hatte 200, Schwelm 400 und Witten 100 Besucher aufzuweisen. Freund Heller verstand es meisterhaft, die Zuhörer zu fesseln. Die tiefe Stille während der Vorträge bewies die Aufmerksamkeit und das Interesse der Zuhörer. Reicher Beifall zeigte, daß seine Ausführungen reichen Widerhall fanden. Die Diskussion in Barmen und Witten war sehr ruhig und fein. In Schwelm gab es überhaupt keine Diskussion. In Witten, wo Freund van de Sandt ebenfalls gesprochen hat, wurden auch seine Ausführungen mit reichem Beifall aufgenommen. Liebe Freunde! Laßt aber die Worte, die ihr gehört, und die Eindrücke, die ihr empfangen habt, nicht nutzlos vorübergehen. Arbeitet in dem Sinne weiter, nur dann kommen wir unserem großen Ziele näher. Nicht schlafen, sondern schaffen. Jetzt muß die Kleinarbeit einsetzen. Zeigen wir unserem Führer Vitus Heller, daß unsere Begeisterung kein Strohfeuer war, sondern reiche Früchte trägt. Opfergeist, Vertrauen zu unserer Führung, Hand in Hand arbeiten, dann kommen wir trotz Tod und Teufel zu unserem Ziel. Franz Schirmer.

Wuppertal. Am 31. Mai hielt hier die CSRP. eine öffentliche Versammlung ab. Trotz des strömenden Regens und der mal wieder von unseren Gegnern eingesetzten gehässigen Kampfesart (selbst vor den Kirchentüren machte man davor keinen Halt, und darf scheinbar nur dem Zentrumskatholiken das Recht der Flugblattverteilung zustehen; man möge nur so weitermachen, der Erfolg kommt von selbst), war der große Saal des Hotel Hegelich sehr gut besetzt. Freund Heller redete über den Leidensweg des schaffenden Volkes und verstand es meisterhaft, die Zuhörer im Banne zu halten, zeitweise wurden seine Ausführungen mit lebhaftem Beifall unterbrochen und am Schluß setzte lang anhaltender Applaus ein. In der folgenden Diskussion sprach ein Syndikalist, ein Kommunist und Freunde des Freiwirtschaftsbundes und unserer CSRP. Alle Redner sprachen dem Referenten für seine Ausführungen und sein Einsetzen fürs schaffende Volk den Dank aus, selbst Kommunisten und Syndikalisten gaben zu, daß die CSRP. in wirtschaftlichem Kampfe in ihrer Arbeit für das notleidende schaffende Volk an erster Stelle mit stehe. In seinem Schlußworte konnte Freund Heller noch verschiedene Anfragen der Diskussionsredner zur Zufriedenheit klären, und damit dürfen wir feststellen, daß die CSRP. im Wuppertale marschiert, und euch Herrschaften von der alleinseligmachenden Zentrumspartei, die ihr nicht den Mut hattet, dem Freund Heller, entgegenzutreten, dafür aber in der Vergangenheit nicht genug tun konntet, ihn und uns mit Dreck und Gemeinheiten zu bewerfen, euch sei gesagt, daß wir trotz eurer gemeinen Kampfesweise in der Vergangenheit weiter schaffen werden, um das schaffende Volk auch hier im Wuppertale zu einer geschlossenen Abwehrfront gegenüber dem Kapitalismus zusammenzuschließen. Am Montag, den 16. 6., abends 8 Uhr, findet im Lokale Lichte, Barmen, Bismarckstraße 79, unsere nächste Monatsversammlung statt und laden wir alle, die nun bereit sind, mit uns zu gehen, freundlichst ein.

Groß-Dortmund. Am Donnerstag, den 19. Juni, 20 Uhr, findet eine Mitglieder-Versammlung gemeinschaftlich mit den Frauen statt. Vortrag. Besprechung wegen unseres Ausfluges. Der Vorstand.

Landesverband Saargebiet.

Der Landesverband Saar der CSRP. hat ein Rundschreiben und einen Fragebogen an die einzelnen Ortsgruppen und Lesergemeinden des „Neuen Volks" versandt. Es ist Pflicht, diesen Fragebogen auszufüllen und einzusenden. Wir bekommen somit ein Bild über den Stand unserer Bewegung. Die kommende Zeit erfordert Alarmbereitschaft; sind wir dazu gerüstet?

Kreis Ottweiler. Unterbezirke des Landesverbandes sind die Kreise. Jeder Kreis hat einen Vertrauensmann, zu dessen Arbeit gehört vor allem die Organisierung und Werbung der Bewegung. Ihm zur Seite steht ein Aktionskomitee. Zu diesem Aktionskomitee gehören all die, die willens sind, Person und Zeit in den Dienst der Bewegung zu stellen. Nach Pfingsten soll die Werbung im Kreis Ottweiler ihren Anfang nehmen. Eine Reihe von Dörfern sind vorgenommen. In öffentlichen Versammlungen soll dem schaffenden Volk bewiesen werden die Notwendigkeit einer christlichen Linkspartei. Lang ist es schon her, daß die Zentrumspresse Gift und Galle verspritzte, geben wir ihr durch unsere Aktivität wiederum Gelegenheit! Darüber hinaus laden wir sie jetzt schon ein zum offenen, ehrlichen Kampf in unseren öffentlichen Versammlungen.

Sie kaufen
die besten
Bettingefieder
und Daunenköper
musterweise oder 3fach genäht, in nur erprobten, federdichten Qualitäten, ebenso
Bettfedern und Daunen
in nur doppeltgereinigten, füllkräftigen Sorten billigst bei
Leininger
Mainbrücke 2
B.-Z.-Marken
bei allen Einkäufen!

Große Posten

Bade-Anzüge

Ein großer Posten
Bade-Anzüge
schwarz und farbig, mit eingenähtem Büstenhalter . . . . . jedes Stück ℳ **1.95**

Ein Posten
Bade-Anzüge
reine Wolle, einfarbige Hose mit gestreiftem Oberteil, in vielen Farbstellungen . . . . . Stück von ℳ **4.20** an.

Bei allen Bar-Einkäufen **grüne Rabatt-Sparmarken.**

Wilhelm Zapff
KAISERSTRASSE - ECKE - JULIUSPROMENADE
Würzburg

Geld sparen

können auch Sie, wenn Sie die Vorteile meiner niedrigen Geschäftsspesen und Bareinkäufe in der Fabrik ausnützen. Deshalb

Schuhe nur bei

Zeitler

im Grabengäßchen
Nähe Weizenbierhalle

kaufen.

Flechten

trocken oder naß werden sofort ohne Berufsstörung beseitigt. E.H. in Schöppladorf schreibt: „Unterzeichn. bezeugt, daß ich durch Sie von den lästigen Flechten an welchen ich 11 Jahre gelitten habe, in acht Tagen geheilt worden bin.“ Auskunft kostenlos.

Sanitas-Vertrieb
Zirndorf/Bayern

Der Supinator-Fußstütze habe ich's zu danken, daß ich wieder schmerzfrei laufen kann!

In meinem Supinatorium prüft Ihnen mein geprüfter Fußspezialist im Mey Fußspiegel — auch für Sie sichtbar — was Ihre Füße brauchen, um einen elastischen und leichten Gang zu erzielen.

Meermann's Schuhsohlerei
Inh. Georg Haaß
Franziskanergasse 8 Tel. 3870

Olympia

Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.

NÜRNBERG
Lorenzer Platz 12, III

BÜROS:
BERLIN N 24, Friedrichstr. 110-112 (Haus der Technik); BRESLAU, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90; DORTMUND, Südwall 29; DRESDEN, Neustädter Markt 11; DÜSSELDORF, Wilhelmplatz 12; ERFURT, Mainzerhofplatz 13; FRANKFURT a. M., Friedensstraße 2; HAMBURG, Kaiser-Wilhelm-Str. 25-31; HANNOVER, Am Schiffgraben 15; KÖLN, Weißenburgstr. 78 (Ecke Reichenspergerplatz); LEIPZIG, Nikolaistraße 10, II; MAGDEBURG, Otto von Guericke-Straße 11; MANNHEIM, Q 7, 23; MÜNCHEN, Kaufinger Straße 3 (Roman Mayrhofer); NÜRNBERG, Lorenzer Platz 12, III; STUTTGART, Tübinger Straße 33

Fernsprecher: Nürnberg 20402 Verlangen Sie von unserem nächsten Büro Aufgabe des für Sie zuständigen Bezirksvertreters.

Eine trockene Wohnung durch
Rhein-Schwemmsteine
Prompte und preiswerte Lieferung von Bimsprodukten aller Art, sowie Mauersand besorgt
Parteifreund Jean Adelfang,
Engers a. Rhein,
Bendorferstraße 28 a.

Farbbänder für alle Systeme und Kohlepapiere in bester Qualität, Durchschlag- und Schreibmaschinen-Papiere
kaufen Sie vorteilhaft bei
Egid Müller
Schreibmaschinen und Bürobedarf
Telefon 4646 :: Neubaustraße 7

Koks!
Unsere Sommerpreise:

Grobkoks ab Werk	M. 1.80	frei Keller	M. 2.10
Nußkoks „ „	M. 1.00	„ „	M. 1.30
Perlkoks „ „	M. 0.75	„ „	M. 1.05

Baustein-Werk
G. m. b. H.
Würzburg 7 Telefon 5487.

Parteifreunde kauft nur bei den Firmen die im Neuen Volk inserieren.
Sämtliche Firmen versenden prompt nach auswärts.

Trinkt Chabeso!

STREBSAMEN PERSONEN
Übertrage ich Bezirksvertretung. Von der Wohnung aus zu erledigen, auch nebenberuflich, bei hohem Verdienst. Spez. Kenntnisse und Kaution nicht erforderlich
Heinrich Hechler, Hainstadt, Kreis Offenbach

Zu verkaufen.
Glasbild in Bleifassung, Christus-Kopf, sehr schöne Arbeit, billig abzugeben, da ich abgebaut bin. Das Bild ist groß 52×40 cm. Hergestellt ist das Bild von Prof. Linnermann.
Anfrage an das „Neue Volk“.

Wer nie inseriert Geld verliert

Dankfagung.
Jedem der an
Rheumatismus, Ischias oder Gicht
leidet, teile ich gern kostenfrei mit, wie meine Frau schnell und billig kuriert. 15 Pfg. Rückporto erbeten.
Hans Müller, Oberlehrer a. D. Dresden 200, Neustädter Markt 12.

Für Lumpen, Eisen, Papier u. Metalle etc.
zahlt stets die höchsten Tagespreise
Franz Bauer
Innerer Graben 20,
Abholungen werden auf Wunsch prompt vorgenommen.
Auch Samstags geöffnet.